

Mengedener Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengedener Zeitung

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Preisliste: 1 mm hoch, einseitig, Grundpreis 5 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Beiratsanträgen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anträgen 3 Pfennig. Resten im Zeitteil 1 mm 25 Pfennig. Bei Zeitüberlieferung, zwangswise Einlieferung oder in Konkrete und Bergschichten wird etwa bewilligter Rabatt mind. für telefonisch aufgegeben oder abgefordert, sowie unentgeltlich geschriebene Anträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. • Geschäftsstand: Das für Dortmund laufende Geschäft. • Postfachkonto Dortmund 4959.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Döringhausen, Deininghausen, Deufen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Haderbe, Idern, Netze, Oestrich, Schwieringhausen, Westerbilde

Volksdank an den Führer

Wagenladungen von Geschenken für den Führer in der Reichskanzlei
Ungeheurer Andrang der Gratulierenden — Der Führer nicht in Berlin



Die Menschenmenge vor der Reichskanzlei

Die untrennbare Verbundenheit des Volkes mit seinem Führer zeigte sich an des Kanzlers Gestalt wieder im hellsten Licht. Menschenhorden fanden sich vor der Reichskanzlei ein, um ihren Dankbarkeit und Verehrung für den Retter Deutschlands Ausdruck zu geben.

Andrang in der Wilhelmstraße

Der Andrang der Gratulierenden in der Reichskanzlei nahm Donnerstag mittag geradezu beängstigende Formen an. Der Führer verbringt seinen Geburtstag nicht in Berlin, sondern hat schon Mittwoch nachmittag Veranlassung, um zu Besprechungen zu fahren. Nachdem fanden sich schon um 12 Uhr nachts die Tausende ein, und von da ab hat der Andrang nicht mehr abgesehen. Von 12 Uhr nachts 4 Uhr morgens haben Tausende vor der Reichskanzlei gestanden, gerufen und geflüstert, den Führer zu sehen. Es war nicht möglich ihnen klar zu machen, daß der Führer nicht in Berlin sei. In der Reichskanzlei selbst in der Halle die Wälder für die Eintragung Gratulierenden ausgelegt, in die sich schon am Mittag viele Tausende eingetragen hatten.

in Berlin, das demnächst zur Tatsache werden wird. Die Arbeiter der Hordwerke haben gemeinsam mit der ältesten Ortsgruppe der NSDAP in Sachsen, Zwickau, einen wundervollen Hordwagen gestiftet. Ein alter Kapitän aus Hamburg hat ein Schiffsmodell geschenkt. Von einem geradezu unglaublichen Fleiß und außerordentlicher Geschicklichkeit zeugt ein Geschenk, das der Sturmmann Ewald Schenk vom Sturm R/13 der Standarte 153 aus Allenburg angefertigt hat, ein großes Hitlerbild, das ausschließlich besteht aus den in Deutscher Kurzschrift geschriebenen 781 Druckseiten des Werkes „Mein Kampf“. Die Zahl

der Geldpenden ist außerordentlich groß. Auch aus dem Ausland sind viele Briefe mit größeren und kleineren Geldpenden gekommen. Blumenkörbe sind so zahlreich eingetroffen, daß die ganze Wohnung des Führers in einen Blumenhain verwandelt worden ist.

Gegen Mittag erscheint — ein Frühlingsbild in der Halle der Reichskanzlei — eine Gruppe von drei- bis fünfjährigen Kindern, in bunten Bauernwänsern aus dem Kinderhaus Friedrichshain, singen in der Halle zur Ziehharmonika Kinderlieder und geben eine Rutsche für den Führer ab. Freudestrahlend erzählt die Helferin, daß sie schon einmal in der Adventszeit in der Reichskanzlei gewesen und auch vom Führer begrüßt worden sei. Viele sind von weither nach Berlin gekommen, um dem Führer zu gratulieren.

Leider müssen sie alle eine Enttäuschung erleben, da der Führer nicht in Berlin ist. Aber es wird ihnen wenigstens ermöglicht, die Reichskanzlei und die Wohnung des Führers zu sehen. Zu Fuß sind Hitlerjungen aus Süddeutschland gekommen, Arbeitslose aus dem Westen, SA-Männer, die Glückwünsche einer Berliner Standarte sind durch Staffelläufer überbracht worden und dauernd treffen neue Gratulanten aus allen Teilen Deutschlands ein.

Ein Geburtstagsgeschenk besonderer Art hat sich die Berliner SA ausgedacht. Sie glaubte, die Volksverbundenheit am besten dadurch zum Ausdruck bringen zu können, daß sie derjenigen Volksgenossen gedankt, die sich nicht alle Tage ein warmes Essen leisten können. Jede Standarte hat für sich gesammelt, um Tausende von Volksgenossen am Ehrentage des Führers zu speisen.

Aus all diesen kleinen Bildern, insbesondere aus den vielen Briefen, die der Führer bekommen hat, gewinnen wir ein Bild davon, welcher ungeheurer Liebe und welch unerfüllter Vertrauens sich der Führer bei jedem einzelnen Volksgenossen erfreut. Am schönsten aber immer die Briefe bleiben, die von Befrehten kommen, von denen, die einst gegen den Nationalsozialismus standen und die heute — nun wieder in Arbeit und Brot — die Segnungen des neuen Staates am eigenen Leibe verspüren und wieder frohe, freie und zufriedene Menschen geworden sind.

Der Reichsverband der deutschen Presse veranstaltete am Donnerstag in Berlin unter dem Motto: „Ein Jahr nationalsozialistische Führung der deutschen Presse“ eine Tagung, auf der auch Reichsminister Dr. Goebbels ausführlich über die deutsche Presse sprach.

Himmler führt die Politische Polizei

Der Reichsführer der SS Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes — Diels Regierungspräsident von Köln

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der preussische Ministerpräsident Göring hat den Ministerialrat Diels am 20. April von seinem Amt als Inspekteur des Geheimen Staatspolizeiamtes entbunden und ihn gleichzeitig zum Regierungspräsidenten in Köln ernannt. Zum Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes hat der Ministerpräsident den Reichsführer der SS, Himmler, berufen.

Ministerpräsident Göring verband die Uebergabe mit einer großangelegten Ansprache an die Beamten, in der er grundsätzliche Ausführungen über die Organisation der Geheimen Staatspolizei machte, wie keine andere Einrichtung des neuen Deutschlands auf alle Zeiten mit seiner Persönlichkeit auf das engste verbunden ist. Nach einem Rückblick über die Vorgeschichte der Entstehung des Amtes führte der Ministerpräsident u. a. aus:

„Nach der Machtübernahme war es meine vornehmste Aufgabe, als Garant für die absolute Sicherheit des neuen Reiches in Preußen ein Machtinstrument zu schaffen, das geeignet war, gegen den Staatsfeind in jeder Form und in jeder Maske sicher und zuverlässig zu arbeiten, stündlich und blühartig zuzuschlagen.“

Von Anfang an habe er — der Ministerpräsident — Wert darauf gelegt, dieses neugebildete Staatspolizeiamt mit einem gewissen Nimbus zu umgeben, und in überraschend schneller Zeit sei das Amt innerlich stark und als schlagkräftige Abwehrstelle bei allen Staatsfeinden gefürchtet worden. Der Neuaufbau Preußens, der Voraussetzung für die Schaffung der Reichsein-

heit gewesen ist, wird immer aufs engste verbunden sein mit der verdienstvollen Arbeit der Geheimen Staatspolizei.

Mit anerkennenden und herzlichen Worten wandte sich der Ministerpräsident dann an den bisherigen Inspekteur, Ministerialrat Diels. Gegenüber den Gerüchten und Kombinationen in einem Teil der ausländischen Presse und der ewigen Mederer stellte der Ministerpräsident Göring ausdrücklich und eindeutig klar, daß Diels nach wie vor sein Vertrauen beziehe. Nachdem die politischen Polizeien in allen Ländern dem Reichsführer der SS unterstellt sind, war es für mich, so fuhr der Ministerpräsident fort, nur eine Folgerichtigkeit nationalsozialistischen Denkens, daß im gleichen Augenblick, wo ich mich entschlossen hatte, den bisherigen Leiter abzurufen, nur der Reichsführer der SS, Himmler, in Frage kam. Wenn ein Mann wie der Reichsführer der SS an die Spitze der Geheimen Staatspolizei gestellt wird, so ist das aber auch zugleich ein Programm, das alles in sich schließt.

Ministerialrat Diels dankte dem Ministerpräsidenten für die ehrenden Worte. Reichsführer Himmler betonte u. a.: Millionen sind ehelichen Herzens zu uns gekommen, aber es gibt noch Tausende und Zehntausende, die Feinde geblieben sind, auch wenn sie sich gleichgültig haben. Täuschen wir uns nicht, der Feind des Nationalsozialismus organisiert sich auf der ganzen Welt, um uns mit allen Mitteln zu bekämpfen. Stillschweigen und eiserne Willens wollen wir an unserer Aufgabe arbeiten.

Japans Fehdehandschuh

Während am Donnerstag noch die Weltöffentlichkeit den Erklärungen des japanischen Außenministers gegenüber eine gewisse abwartende Zurückhaltung zeigte, hat die neuerliche Bestätigung dieser Ausführungen von amtlicher Seite endgültig darüber Klarung geschaffen, daß es den Japanern sehr ernst ist mit ihrer Politik im Fernen Osten.

Es liegt auf der Hand, daß besonders Amerika eine starke Verbitterung nicht verheimlichen kann. Man kennt den amerikanischen Grundsatz der offenen Tür im Fernen Osten in der Möglichkeit für andere Mächte, den chinesischen Markt um, als Stützpunkt offenzuhaben. Ueber Amerika hinaus ist selbstverständlich das gesamte Abendland an dieser neuerlichen Unterbrechung der fernöstlichen Politik Japans erheblich interessiert. Gerade die Amerikaner und Engländer aber haben dort ihre festesten Positionen und ihre weitestreichenden Interessensphären.

Die amerikanischen Besorgnisse bewegen sich aber nicht nur auf wirtschaftspolitischen Gebiet, sie haben vielmehr auch einen sehr ernstesten militärpolitischen Hintergrund. Man muß daran erinnern, daß im Jahre 1935 die neue große Flottenkonferenz stattfinden soll, von deren Ergebnis am Ende das Schicksal der Auf- oder Abrüstung auf See abhängen wird. In unterrichteten amerikanischen Kreisen verweist man in diesem Zusammenhang auf die Tatsache, daß das japanische Außenamt es vorgezogen habe, einen solchen schroffen Ton anzuschlagen, daß man sich unbedingt fragen müsse, welche realpolitischen Nachmittel zur Verfechtung dieser Doktrin den Japanern zur Verfügung stehen. Es wird von der Gefahr gesprochen, daß Japan ohne Rücksicht auf die bestehenden Konventionen und Abmachungen seine Marinemacht in einer Weise vergrößern könne, die zu den schwersten Bedenken Anlaß gebe.

Uebrigens glaubt man, daß Japan die augenblicklichen Krisen im Abendland auszunutzen wolle, um sich eine Machtposition zu schaffen, die ein für allemal den Einfluß der europäischen Mächte und Amerikas im Fernen Osten zunichte machen solle. Amerika selbst befindet sich in innerpolitischen Schwierigkeiten, sein Präsident hat alle Hände voll zu tun, um mit dem störrischen Parlament fertig zu werden und Europa zerrüttet gegenwärtig seit Monaten die Abrüstung.

Unter diesen Umständen ist an sich die taktische Position der Japaner außerordentlich günstig für eine Expansionspolitik, die nicht gerade innerhalb der Grenzen von Mandchukuo ihr Ende zu finden braucht. In gleicher Weise wenden sich die offiziellen russischen Kreise gegen die japanischen imperialistischen Pläne, denn im Falle eines Gelingens der Absichten des großen Inselvolkes würde Rußland seinen ärgsten Feind im Fernen Osten mit einer geradezu riesigen Grenze dicht an sein Territorium herankommen.

Man ist heute noch nicht in der Lage, die Hintergründe genau zu erkennen, die zu dem offiziellen japanischen Schritt geführt haben, die Lage im Fernen Osten aber, die schon seit Jahrzehnten mehr als gespannt ist, hat dadurch eine neuerliche Verschärfung erfahren, deren Tragweite bei den betroffenen Interessengruppen gar nicht genug überschätzt werden kann.

Einigung in China

Kanton stellt der Nanjing-Regierung Schutzformationen zur Verfügung

Die Kantonese Regierung hat beschlossen, trotz der großen Meinungsverschiedenheiten mit der Nanjing-Regierung in ihrer Haltung gegenüber Japan ihre volle Unterstützung zu geben. Sie wird zu diesem Zweck neue Formationen zum Schutz Nordchinas aufstellen.

Kraftwagen stürzt in den Abgrund

Fünf Tote

Wie aus Paris gemeldet wird, ereignete sich am Freitag ein schweres Autounfall in der Nähe von Modane in Savoyen, dicht an der französisch-italienischen Grenze. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen stürzte in einen 300 Meter tiefen Abgrund. Die Verunglückten konnten bisher nicht geborgen werden. Man vermutet, daß alle fünf Insassen den Tod gefunden haben.

Die englische Presse zur französischen Note — „Kein Abkommen, das Deutschland nicht freiwillig und in allen Ehren unterschreiben kann“

Das „Deuere“ spürt diesen Gedanken weiter aus und erklärt, jetzt müsse man auf dem Boden des Völkerbundes Deutschland möglichst starkisieren und sich dann untereinander gegen kriegerische Bündnisse schützen. Zuerst müsse man diesem Zweck die russische Karte ausspielen, wo

Der Polizeidiener von Waltershausen, Anton Gith, sagte als Zeuge u. a., daß er bei seinem Eintreffen auf dem Schloß den Bürgermeister, den Angeklagten und den Landwirt Köhler getroffen habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie Liebig ausgefallen habe, antwortet der Zeuge u. a.: Er hat genau so dummt dreingestaut wie wir alle. Er hat sich gar nicht aufgeregt und ich dachte bei mir: Du bist es nicht. Als der Zeuge

Damit sind Zeugenvernehmung und Beweisaufnahme geschlossen. Nächste Sitzung am Dienst-

2000

Soziales

Dortmund-Mengede, den 21. April 1934.

Jugend, Heimat und Vaterland.

Ein Opfertag für die deutsche Jugend.

Am Sonntag wird in allen Gauen Deutschlands für eine gute Sache geworben. Der Opfertag der Jugend „Schafft uns Jugendherbergsplätze“ soll in den weitesten Kreisen des Volkes überall finden und Verständnis dafür wecken. In einigen Jahren wird der Reichsverband der deutschen Jugendherbergen an einem bestimmten Tage für sein Werk. Aber erst heute sollen sich alle Stellen ernstlich für die Sache einsetzen. Und darum ist es verständlich, wenn in diesem Jahre die Werbe- und Opferwoche großzügiger eingeleitet werden kann.

Dem Auftrage des Reichskulturwartes folgend, soll auch die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Jugendvereine in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie will am Sonntag morgen um 11 Uhr ein zahlreiches Publikum bei einem Konzert auf dem Mengedeker Markt mit dem Vortrag von Volksliedern erfreuen. Die Stabskommission für dieses Konzert hat Hr. Reinholdster, wirkt außerdem die Stabskommission der M. 1 (Stahlhelmkapelle) unter G. Saunus mit. Vorher — und auch am Nachmittag — soll das Jungvolk durch die Straßen von Mengede ziehen und alle Volksgenossen an die Pflicht gemahnen, der Sache der Jugend ihre Hilfe zu leisten. Die jugendlichen Sammelstellen des BDM. und der HJ. werden Samstag und Sonntag alles daransetzen und nicht eher ruhen, bis jeder Mengedeker das Zeichen dieses Tages, die Kirchblüte, trägt. Sie kennen die Bedeutung des Jugendherbergswortes und wissen, wofür sie ihre ganze Kraft einsetzen. Als innerster Verbundener ist zu werten, sich Jugendvereine und Musikkapellen ehren. In der Jugend der deutschen Jugendvereine, die Jugend erwartet von den Mengedeker Volksgenossen dieselbe opferbereite Gesinnung.

Jahresfest der Inneren Missionsanstalten. Am Sonntag feiert die hiesige evangelische Gemeinde als Abschluss der Volkswoche für Innere Mission das Jahresfest der Inneren Missionsanstalten. Herr Pastor Niemöller, Volontär, der schon vor Jahren bei einem großen Missionsfest hier sprach, hält die Predigt. Am Sonntag 16 Uhr bei Kaffee ist als Festessen Herr Pastor D. Vietor, Rastatt, eingeladen. In der Feier bei Kaffee wirken mit. Deklamationen und lebende Bilder werden vorgeführt. Wie die Führung des Volks durch Erlaubnis der Volkswoche ihr Interesse für die Innere Mission bekundete, so möge alle Mengedeker an den Veranstaltungen teilnehmen; sind die Anstalten: Krankenhaus, Schul-Nachschule, Kindergarten usw. doch ihre eigenen zu ihrem Dienste.

Volkslieder-Abend. Am Sonntag, dem 22. April, 20 Uhr, veranstaltet der Quartett-Verein Mengede im Saalbau E. Sigges einen

Volkslieder-Abend. Die Vortragsfolge ist vielfältig, und doch ist das Ganze geschmackvoll zusammengestellt. Männerchöre wechseln ab mit Solovorträgen des bekannten Tenors Fritz Brambach Jr., der von Musikdirektor Kautert, Essen, am Flügel begleitet wird. Auch der Vindchor Castrop-Rauzel unter der Leitung des Konrektors Kersten wird in diesem Konzert mitwirken. Der ganze Abend steht unter der Leitung des in Mengede bekannten Chorleiters Fritz Reinholdster. Ein Blick auf die Vortragsfolge genügt, um uns die Gewähr zu geben, daß diese Veranstaltung jedem Besucher und Freund der Sangeskunst einen wahren genussreichen Abend bietet. Der Eintrittspreis von 50 Pfennig ist so niedrig im Verhältnis zu dem Gebotenen, daß der Besuch des Konzertes sehr groß sein dürfte.

* Arbeiten im Mengedeker Volkspark. Die in diesem Jahre begonnenen weiteren Anpflanzungen im Mengedeker Volkspark nehmen einen rüstigen Fortgang. Viele Hunderte von Sträuchern und Bäumen sind gepflanzt worden. Der Eichenwald hat junge Erlen und Eichen sowie Sträucher als Unterholz erhalten. Im Winter wurden circa 200 Eichen geschlagen, deren Holz zum Teil für Bänke in städtischen Parkanlagen Verwendung findet. Auch das Gelände am regulierten Schwieringhauser Bach zum Röhrechen Busch hin ist bepflanzt worden. Wenn dieser Baumbestand mal herangewachsen ist, wird Mengede eine der schönsten Sportplatzanlagen, inmitten von Wald gelegen, besitzen. Ein mitten durch den Volkspark führender Weg wird augenblicklich befestigt, die Wege sind dann durchweg in gutem Zustande. Hinter dem Volkspark ist auf dem Gelände, das früher dem Polizeibereich zur Verfügung stand, eine Sommerreitbahn angelegt worden, die dem hiesigen Reitverein zu Übungszwecken dient. Durch die Instandsetzung des Schießstandes ist den Anhängern des Schießsports Gelegenheit gegeben, hier Auge und Hand zu üben. Die Blumenanlage an der Volksgartenwirtschaft Sigges wird bald wieder ein farbenfrohes Bild bieten. In diesen Tagen werden Stiefmütterchen angepflanzt. Am eins aber wird die Stadtverwaltung noch gebeten, nämlich mehr Sitzgelegenheit zu schaffen. Unser Volkspark erfreut sich von Jahr zu Jahr einer steigenden Besucherzahl, bei mangelnder Sitzgelegenheit wird man nur zu leicht versucht werden, die Rasenflächen als Ersatz in Anspruch zu nehmen. Wer Zeit hat, der sollte jetzt schon seine Schritte zum Volkspark lenken, nun, da es in der Natur grünt und blüht, gibt es dort allerlei zu sehen.

* Der Reichsbund der Körperbehinderten, Ortsgruppe, Dortmund, hat für die Gebiete Mengede, Reite, Huderde, Deufen, Ellinghausen, Dorstfeld, Bodelschwingh und Westerbild eine eigene Sprechstunde eingerichtet. Diese finden jeden Freitag nachmittag von 17—19 Uhr in Huderde im Lokale „Graf Zeppelin“, Mengedeker Straße statt. Es wird dort jedem Körperbehinderten kostenlos Auskunft über wirtschaftliche und soziale Fragen erteilt. Namentlich Jugendlichen beim. ihren Stellvertretern wird der Besuch der Sprechstunden wärmstens empfohlen. Im neuen Deutschland gehört jeder Körperbehinderte in den R. V. D. Anmeldungen werden auch in dem obengenannten Lokale in Huderde sowie bei dem zuständigen Gebietsleiter, Karl Plewa, Deufen, Deufener Straße, entgegengenommen.

* Versammlung der Deutschen Christen. Es wird uns geschrieben: Donnerstag hatte die D. G. der Deutschen Christen zu einer öffentl. Versammlung eingeladen, die trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit sehr gut besucht war. Herr Pastor Roth, Castrop-Rauzel, und der Obmann der Ortsgruppe, Mittelschulrektor Stoves, setzten in klarer und überzeugender Weise die Ziele der Bewegung auseinander, die weder an Bibel oder Bekenntnis rühren will, wie die Vertreter der sogenannten „Bekenntnisfront“ immer wieder wahrheitswidrig behaupten, sondern nur die gewaltige Bewegung des Nationalsozialismus für die Kirche nutzbar machen will. In aller Deutlichkeit wurde der Bekenntnisfront, die sich schon seit einigen Wochen auch hier in Mengede rührt und Unfrieden in unsere bisher von den Stürmen des kirchenpolitischen Kampfes verschont gebliebene Gemeinde bringen will, der schärfste Kampf angelegt. Wir kommen in der Dienstagnummer auf die Versammlung zurück.

Achtung, Vereinsführer!

Am Sonntag vormittag 11 Uhr findet im Deutschen Haus (Bergbauer) eine Sitzung sämtlicher Vereinsführer statt.

* Der 1. Lehrgang für Wegezeichner im E. S. V. wurde im E. S. V. Ehrenmal auf dem Kohberg bei Dahle abgehalten. Lehrer Rud. Hagen, der Leiter des Hauptwegezeichnerlehrganges im Sauerländischen Gebirgsverein, besprach mit den rd. 60 Teilnehmern aus dem ganzen nordwestlichen Sauerland die Bedeutung und Richtlinien der Wegezeichnung; eine Ausstellung praktischer Zeichengeräte und verschiedene Darstellungen erläuterten das Ausgeführte. Ueber Kartenlesen und Geländekunde gab dann Oberlandmesser Schneider, Iserlohn an Hand trefflicher Lichtbilder, Karten usw. einen Ueberblick über die erforderlichen Anweisungen. Beide Vorträge schlossen mit einer überaus regen Aussprache. Am Sonntag wurde in der Umgebung des Kohbergs die Handhabung der verschiedenenartigen Geräte, die Ausführung der Wegezeichnung und die Befestigung der Wanderwege gezeigt und erläutert. Nach dem gemeinsamen Mittagsessen, bei dem Geschäftsführer Schult, Iserlohn vom Hauptverein die herzlichsten Grüße des Führers vom E. S. V., Regierungsverpräsident Dellenbusch, Arnsberg, zugleich mit dem wärmsten Dank an alle Teilnehmer überbrachte, bildete eine vierstündige Wanderung auf Hauptwanderstrecke 17. Die schon fast sommerliche Frühlingssonne meinte es gut. Die fernsten Höhen erschienen so klar wie selten. Nach diesem wohl gelungenen Versuch sollen im nächsten Jahre ähnliche Lehrgänge für das nordöstliche Sauerland eingerichtet werden.

Bodelschwingh-Westerbild

* Plakonzert. Auch in Westerbild-Bodelschwingh stellen sich am Sonntag die Sänger in den Dienst des Jugendherbergswerts. Das Plakonzert wird vom Quartettverein Sangesfreunde-Westhausen ausgeführt. Wir wollen nur wünschen, daß der selbstlose Einsatz der Sänger für das große Jugendherbergswort durch gutes Wetter und einen starken Besuch belohnt wird.

* Endlich mal ein frischer Wind in der ev. Kirchengemeinde Westerbild-Bodelschwingh. Es wird uns geschrieben: Die Bewegung Deutscher Christen unter der unermüdbaren Leitung des Hg. Bressen hatte am Mittwoch, dem 18. April zu einem Aufklärungsabend im großen Saale bei Bergmann in Bodelschwingh eingeladen. Den Aufklärungsvortrag hielt Herr Pfarrer Falk aus Hagen-Halspe. Der Redner entwickelte das geschichtliche Werden der Deutschen Christen. Aus einer losen Berührung von evangelischen Christen und Nationalsozialisten ist von Jahr zu Jahr eine immer stärkere Bewegung evangelischer Nationalsozialisten geworden, die nach dem Willen des Führers Deutsche Christen sich nannten. Kirchenpolitisch ist diese Bewegung zum ersten Male in den Novemberwahlen 1932 hervorgetreten. Es ist ihr aber damals nicht gelungen, durchzustößen. Mit dem Ausbruch der Nation kam die schwere Verantwortung der Deutschen Christen, die Neugestaltung der Deutschen evangelischen Kirche in Verantwortung zu übernehmen. Es galt, das Werk der Reformation zur Lebenskraft des deutschen evangelischen Kirchenvolkes zu gestalten. Die Deutschen Christen haben unbeirrt bis zum heutigen Tage den Weg des Evangeliums im Dritten Reich erkämpft. Die neue kirchliche Gesetzgebung von Mitte April d. Js. wird die deutsche evangelische Kirche aus der Vermirung und Verhegung zu kraftvoller Gestaltung führen. Dies ist umso mehr garantiert, als an die Spitze kirchlicher Gesetzgebung der Ministerialdirektor Dr. Jäger als Vertreter des Staates und Amtswalter der P. D. vom Reichsbischhof berufen worden ist. Die lebendigen und logischen Ausführungen des Redners lösten begeisterten Beifall der versammelten Kirchengemeinde aus.

Großengedeker

* Ein Achtzigjähriger. Am Donnerstag vollendete Herr Maurermeister Wilhelm Benthaus, Königsheide 140 wohnhaft, sein 80. Lebensjahr. Trotz seines hohen Alters geht Herr Benthaus, der geistig und körperlich noch außerordentlich rüstig ist, seiner Berufsarbeit nach. In Mengedeker geboren, wohnt er seit seinem 18. Lebensjahre, also nahezu 60 Jahre, im Mengedeker Bezirk. Seiner Militärpflicht genügt er beim 16. Infanterieregiment. In zwei geschlossenen Ehen wurden ihm 6 Kinder geboren, wovon drei noch leben. Herrn Benthaus entbieten wir zu seinem Geburtstag, zu dem auch ein Gratulationschreiben des Dortmunder Oberbürgermeisters einlief, nachträglich die besten Glückwünsche!

Bi us te Hus.

lattdütsche Ga so Mengen un ümgiengend.

(Nachdruck verboten.)

Mien leuwe Redaktör! (15) Müms kann ut siene Hut harut un manig-ger kann nit verdrängen, wann hä geluont is. So at't met de Menschen es, was't of April. Hä kann dat Lauw van mi verdrängen und bewaes us am Suonsdag siene wilkommene Schüertes sienen Obaren. Mien Anstehen noch handeler et sit me Augenblidsstimmung, wä schier wier wäge. Es la wiägen dat Water, wat hä hiet, het wi noch Auerfak, iähm usen et affestatten. Et sin bang, wann wit't nit wäet hä äerst richtig bëig. Es ne Pracht te buten, de Riäffen- un Müms löst so rein witt in de Welt at ne vere Bösch, wo de Husfrau stolt drop es. De Appelbäumen sind am utbrüeten un bi roia an at en klein Kind taum äersten siene Mauer. Un im lastigen Grein de Kaaanfeller künn sit de lampengeuohn-ugen satt un gesund baden. Mienen Niet-Spaß es dat warme Wiät ut te fräuhmen. Dat Rest es noch nit proat, un de siene weil all Eier legen. Un Ehebedarfs-amschienen giet läeder bi de Lüning noch Doastier dröt se oaver stählen, wat se en Husstien nädig het, un dat dröt de gebäners nit. Un gerieben sind da Don-ners. En fründlichen Späß hiet sit mienen steslassen at Wohnung usocht. De lange schalm, wä haruthong, verrei mit daen schmer. Damer ef hew dat Ehepaar noch at- un tausleigen seihn. In aller Här-keitschalt, un Dabens lat meit da beiden Bestmaterial heranhalen, gra at de Men-ner, wä oabends ümtredt, doamet de Lue lidenlicher Husroat nit seist. Sollen dat van Späken seist hemmen. Mien leuwe Redaktör! Du hiest jo en netten schäfer Dien Hus, wä besunners schäun wann in de Laube ne Melbertenbole op'm schiet. De Menich läwt iäben nit, van

Eärappeln un Suermäus alläen. Un üewrigens kannst Du Dien Gemeis vör Diene Dier op'm Markt billiger kauwen, at Du't seiwert trefft. Doamet well ef oaver nit gesagt hemmen, dat de Lue, wä en Garen verarbeit un verarbeit künn, nu daen Gemeisegaren vull Blumen puotten sölt. Damer et es nit nädig, dat me ut'm Finster forst in'n Kapps fiek. Dat Aug well aut wat van Garen hemmen un en paar Blumen loat sit immer noch unnerbrengen. Un en par Stätsbiärn- un Kasperstienstrüel oader ne Hiememfeshieg schult de Augenweide van de Magenweide ganz prächtig af. Taum Garen gehöört of en lauschig Plätzchen, wo me noch de Arbäet tesrian üewer dat, wat me leist hiet, sien Mühten schmäuten kann, un wo de Mama de willnen Soden, wä de Papa in de Holschen taum Garen bracht hiet, stoppen kann. Wann et Landwirtschafts- oader Kultusminister wäer, dann krieg jede Schaul en Garen taugewiesen sau graut, at ne de Kleinsiebeler beärdäen kann. Un unner en anerkannten Fachmann mögen de grauten Jungus un Däerns daen Garen verarbeit. Wat dau't doamet, wann de Jung van Eärappeln wäet, dat de Plant tau de Nacht-schattengewäse gehöört un nobiät nit wäet, wu wäet at me de Eärappeln in de Riegen utäen-puotten mant! Un wann iähm dat Meugeln van Kaufen un Riäffen hummertmoal in de Schaustuow gewiesen wäet — hä süht nit, of't geroan es. Et es för en Jungen enäegen Geseihl, wann hä taum äersten Moal för ne geroane Beredeling stäht. Un es hä äerst en Käerl woaren, dann kann hä, wann de Baum driegt, tiegen siene Kümer seggen: „Dien Baum hew ef mi seiwerts trocken!“

Mien leuwe Redaktör! De vüerfoahnde Epistel beengt dat Fräuhjahr so met sit. Me mäkt sit iäben allerlei Gedanken, wann me unner en bleibenden Baum stäht, wä me seiwerts optroden hiet un wä iähn läeder of bewieft, dat me öller („un noch nit vernünft“) siet miene Frau ächter miene Schuller woaren es. Hüter es nu at Kanzler auf en Joahr deller woaren. In siene Beschädenheit hiet hä sit alls Fiern verbuon. Damer de Freide, da't iähm gut gäht un dat iähm geroan es, wat hä woll, loat wi us nit verbein un hanat

siene Fahn ut. Aene Geburtsdagsfreide hiet hä all hat, at hä sit för da 320 Milliaunen bedanken kann, wä de Raut im lesten Winter dannet het. Et wünsch iähm, dat hä daen so har gestüwten Baum Dütschland boall im vullen Bleihn süht.

In England sind de Lue diese Tag rein ut'm Hüsten wäst, at se hören, dat de Stüern gehöbrig harunnergefallt wäeren. Bi us es de Anfang aut all gemakt un langsam un siefer lömmt of för us ne biätere Tieb. Ne kleine Fräuhjahrssfreide hiet us „Vorortbewohner“ jo de Fienbahn bracht. Wi künn twientig Pro-zent verbeinen, wann wi us ne Kart för tien Fahrten kaupt. Twientig Prozent es allerhand. Un statt tienmoal brukt me blauch denmoal noahm Schalter te laupen. Uf Fienbahn mäkt De ganze Familie kann drop fäuern un ängst-liche Mamas, wä met'm Papa in de Stadt fäuert, het blauch äene Kart te verwahren un — im Handtäschchen te seilen. „Und ich weiß bestimmt, daß du die Karte eingestekt hast!“ Un doabi hiet sit de Kart ut lutter Angst, wief at so fat doanoah gefieken woaren es, ächter dat fleine Speigelfen vertruuppen. Trog-däem: „Ich weiß bestimmt: . . .“

Am 19. April wäer de Professor Landois, wä so vüel Lue in April schickt hiet, un däem Münter sienen schäunen Zoo verdonkt, 100 Joahr woaren. Wann ef noah Münter komm, beseih ef mi jedesmoal sien Denfmal, wat hä si Kiewert satt hiet. (Landois drof dat, wi dröet dat nit, dat es de Umerfchäb.) Et hew at Jüngling äenmoal met iähm füren droft, at hä met dāe halwange Piep un im Zilinner diler den Dierpark gona. En ganz Haupt Lue verbanft siennem Lehrbauf de äersten Kenntnisse van de Zoologie. Un däem Tag har hä för daen Romdag ne besunnere Attra-ktion utheet: en Rühmwettrennen. De ge-mellen Rühn wäeren twäe Tag vör däem Termin ingeliewert woaren. De Verpflegung bestinn in frish Water un frische Loch. Dat Rennen was at Hinnernistrennen opgetroden. De Hinnernisse wäeren nit hauch. Jeder Tadel kann se niemen —, wann hä nit te vüel Ap-plet har. Damer doo lag de Has im Piäpper. Un de siege Luen, wäeren Piäppernstendles ge-

bunnen. Un doa gäht en Rühn nit dran verbie, wann hä twäe Tag niks at Water hat hiet, un wann sien Häer am Enn van de Bahn noch so har sütt un röpt. Et was taum Krempeln. Un wä gewunn? Na en ganz fet-ten Mops tiegen de schlanfsten Windrühn. Hä har da twäe Tag van äegenen Fett läwen kunn un dat was siennem Ästmah ganz guet bekommen, un Piäppernstendles? Ber, da mocht hä nit. So mok hä sit wader noah Tante Eulalia. Se träeg at Pries en — ut-gestoppten Stuork, un doabi was Tante Eu-lalia all hauch in de Fiftig.

Mien leuwe Redaktör! Wat in de Welt nit alls müeglich es! Trogt, enner van de ruf-fische Hauptmachers, läwt ruhig bi Paris un fleikt ne väerte Internationale ut, dat het, en nig Völkerbeglückungsprogramm. Da ampern Beglückungen sind nit geroan, dorüm holl sit Trogt jo of in Frankreich un nit in Ruhland op. Un wann de hange Verbruf an elektrische Kraft in sien Schloß nit opfallen wäer, dann säet hä noch drin. Nu weilt se däem Minister an't Liär, wä ne in't Land loaten hiet. Na-türlik hiet dat nig kost — höchstens „Ver-waltungsgebühren“. Damer dat se daen Mann an de frische Loch satt het, bewieft, dat Frank-richt met de Emigranten schlecht fauert es. Am Enn friet wi noah de Ästimmung an de Saar aut noch allerhand Landslue wier tau-geschickt un de zitraunenmäsig utgeprekten Häu-erchen künn iähren leiwten Landroaf noch es warm in Empfang niemen. — Frankreich hiet in sienen lesten Breif an England endlits Jarw bekannt. Et well nit afrüsten. (Hew ef immer sagt.) Wi sült wiäst sien, wä daen Versailles Vertrag nit hoallen het. De Völker wiet nu, wä de Verantwortung driegt. Worüm Frank-richt nit eher ächterm Buich denfamt? Et woll äerst so stark sien, dat iähm müms möh wat andauw kann. Nu est sowiet. De Maske es fallen. England wäet ganz genau, dat de vüelen U-Boote un Fleigert nit giegen de dütsche Geseahr gebaut find äenmoal Tügnis, wä Schuld hiet. Un alle Schuld rächt sit op Eärden.

Dien Amadeus.

Lokales.

Dortmund-Mengede, den 21. April 1934.

Jahresversammlung der ev. Frauenhilfe. In der Generalversammlung der Mengedener Frauenhilfe am 19. d. Mts., die von mehr als 100 Frauen besucht war, hielt Pfarrer i. R. Stenning die biblische Ansprache über die Jesusfrage Petrus: Hast du mich lieb? Gemeinssame Gedanken gingen ihr voran und folgten. Die Vorsitzende Frau Tegeler begrüßte die Schwestern mit herzlichen Worten unter Hinweis auf die Jahreslosung: Laßt euch recht machen von der Liebe, wachsen in allen Tugenden an dem, der das Haupt ist, Christus! Den Jahresbericht gab in ausführlicher Weise Fräulein Mahler. Wir heben daraus hervor, daß der Frauenchor jetzt 40 Mitglieder zählt und einen Bestand von 41 Liedern besitzt, die er bei den verschiedensten Gelegenheiten in der Frauenhilfe, im Gottesdienst, im Krankenhause, in Schulen bei kirchlichen Festen erschallen ließ. Unter der tüchtigen Leitung von Herrn Pudewerth er unaufhörlich fort. Die Frauenhilfe zählt auf fast 450 Mitglieder angewachsen. Sechs Mitglieder wurden durch den Tod abgerufen, deren Andenken durch den gemeinsamen Gesang „Ich geh' mit dir“ gedacht wurde. Welche eine reiche Tätigkeit die Frauenhilfe im vergangenen Geschäftsjahre entfaltet hat, geht aus den Zahlen des Kassenerichtes hervor. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die Auswählten Frau Pfarrer Stenning als 1. Vorsitzende, Frau Thabe-Stamm und Fräulein Mahler als Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der von Frau Wiese erstattete Kassenericht gab folgende Zahlen, in denen eine wertvolle Arbeit eingeschlossen ist: Für das Unterhaltungslohn 243,70 Mark, für die Müttererholungslohn 243,70 Mark, für die Kranke und Wöchnerinnen 226,32 Mark, für die Beerdigungen 74,07 Mark, für die Beerdigungen 584,11 Mark, für Konfirmanten 10 Mark, an Lebensmitteln 149 Mark, an Kurzstücken usw. 156,75 Mark, an Silber- und goldenen Hochzeiten 67 Mark, an Kranz- und Beerdigungen 60 Mark, für den Gottesdienst 68,15 Mark, für den Frauenchor 66 Mark, an Sterbegeld in 12 Fällen 1200 Mark. Demgegenüber stand eine Einnahme von 4050,86 Mark, so daß ein Bestand von 74 Mark verbleibt. Als am Vorabend des Karfreitages Adolf Hitler's Gedächtnis zum Schluß der Führerin unseres Reichstanzlers und Reichers. Mit ihm im Dienst des Volkes mit dem Eifer auf zu neuer Arbeit!

Kräftiger Geburtenanstieg — weitere Heilung! Im Jahresbericht des Statistischen Amtes für 1933 hiess es: „In der 2. Hälfte des Jahres kommt der Geburtenrückgang zum Stillstand. In den letzten Monaten ist sogar bemerkbar ein Mehr gegenüber dem Vorjahre festzustellen. Dem unaufhaltsam scheinenden Geburtenrückgang ist somit bereits Einhalt geboten. Die Zahl der Geburtensteigerungen erhoffen, daß das neue Jahr ein günstiges Anzeichen der Geburtensteigerung bringt.“ Die ausgesprochene Erwartung ist im neuen Jahr nach den Ergebnissen des Statistischen Amtes voll eingetroffen. In Dortmund wurden über lebend geboren Januar 1934: 653 (1933: 596), Februar 596 (513), März 777 (571), April 2026 (1933: 1695). Also in allen vier Monaten des Jahres dieses Jahres mehr Geburten als im Vorjahre! Insgesamt war Geburtenziffer um 331 oder um fast 20 % mehr als im letzten Jahr. Auch die Geburtenziffer des ersten Vierteljahres 1934 ist über dem ersten Vierteljahr 1933. Eine Geburtenziffer, wie sie der Monat März brachte, ist in den letzten drei Jahren in keinem Monat mehr erreicht worden. Die Heiratslust war weiter reger. In den Monaten Januar bis März 1934 wurden 1375 Ehen geschlossen gegenüber rund 930 in den gleichen Monaten der Jahre 1933 und 1932.

Die Hebung der Beiträge für die westfäl. Wirtschaft. Berufsvereinschaft in Münster. Der vom Mai 1934 ab in vierteljährlichen Raten mit den Steuern. Die hierfür gebührlichen Heberrollen liegen ab 23. April zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten aus, und für die Mithat Dortmund, Dorfeld und die Stadt, das Stadthaus, Vetenstraße, Zimmer für die eingemieteten Orte bei den Verwaltungsstellen. Auf die hierzu ergangene Bekanntmachung des Oberbürgermeisters der Stadt Dortmund, die bei den Verwaltungsstellen und Stadthaus öffentlich zum Aushang gebracht wird besonders aufmerksam gemacht.

Gebt Freistellen für SA-Leute! Oberbürgermeister Schüller wendet sich mit folgendem Aufruf an die Bevölkerung: Der Vorsitzende des Reichsbundes der SA-Führung in Münster hat im Einvernehmen mit dem Reichsbund der SA-Führung in Münster an alle Reichsbünde den Appell gerichtet, möge viele Freiquartiere für die SA bei der Durchführung der nationalsozialistischen Bewegung erhalten. Auf eine Beteiligung der Bevölkerung wird deshalb besonderer Wert gelegt. Damit verdienten SA-Männer vom Lande die gleiche Behandlung, die Kultureinrichtungen der Reichsbünde erhalten. Ich richte hierdurch an die Bevölkerung der Stadt Dortmund die Bitte, sich für dieses Werk einzusetzen.

Der Reichsführer der SA. Der Reichsführer der SA, Adolf Hitler, hat im Einvernehmen mit dem Reichsbund der SA-Führung in Münster an alle Reichsbünde den Appell gerichtet, möge viele Freiquartiere für die SA bei der Durchführung der nationalsozialistischen Bewegung erhalten. Auf eine Beteiligung der Bevölkerung wird deshalb besonderer Wert gelegt. Damit verdienten SA-Männer vom Lande die gleiche Behandlung, die Kultureinrichtungen der Reichsbünde erhalten. Ich richte hierdurch an die Bevölkerung der Stadt Dortmund die Bitte, sich für dieses Werk einzusetzen.

Der Reichsführer der SA. Der Reichsführer der SA, Adolf Hitler, hat im Einvernehmen mit dem Reichsbund der SA-Führung in Münster an alle Reichsbünde den Appell gerichtet, möge viele Freiquartiere für die SA bei der Durchführung der nationalsozialistischen Bewegung erhalten. Auf eine Beteiligung der Bevölkerung wird deshalb besonderer Wert gelegt. Damit verdienten SA-Männer vom Lande die gleiche Behandlung, die Kultureinrichtungen der Reichsbünde erhalten. Ich richte hierdurch an die Bevölkerung der Stadt Dortmund die Bitte, sich für dieses Werk einzusetzen.

Der Reichsführer der SA. Der Reichsführer der SA, Adolf Hitler, hat im Einvernehmen mit dem Reichsbund der SA-Führung in Münster an alle Reichsbünde den Appell gerichtet, möge viele Freiquartiere für die SA bei der Durchführung der nationalsozialistischen Bewegung erhalten. Auf eine Beteiligung der Bevölkerung wird deshalb besonderer Wert gelegt. Damit verdienten SA-Männer vom Lande die gleiche Behandlung, die Kultureinrichtungen der Reichsbünde erhalten. Ich richte hierdurch an die Bevölkerung der Stadt Dortmund die Bitte, sich für dieses Werk einzusetzen.

Die Wirtschaftslage im Dortmunder Gebiet.

Ueber die Wirtschaftslage im 1. Vierteljahr 1934 gibt das Statistische Amt folgende zahlenmäßige Uebersicht:

Bergbau. Der sonst gegen Ende des Winters festzustellende saisonmäßige Rückgang trat nur wenig in die Erscheinung. Die Kohlenförderung erhöht sich im Vierteljahrsergebnis noch gegenüber dem vorangegangenen Vierteljahr. Die Förderung betrug in 1000 Tonnen:

Januar-März 1932	1567
Januar-März 1933	1598
Oktober-Dezember 1933	1815
Januar-März 1934	1928

Verglichen mit dem Vierteljahr Januar-März 1932, des schlechtesten Jahres, lag die Kohlenförderung in diesem Jahr um 23 Prozent höher. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Steigerung um 21 Prozent erreicht.

Die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter hat sich weiterhin erhöht. Anfang des Jahres waren 20 187 Angestellte und Arbeiter im Dortmunder Bergbau beschäftigt. Ende März 20 752, also 565 Mann mehr. Gegenüber dem Tiefstand der Belegschaftsziffer im Jahre 1932 ist jetzt eine Zunahme um fast 2100 Köpfe eingetreten.

Eisenindustrie: Die in der zweiten Hälfte 1933 festzustellende fräftige Aufwärtsbewegung setzte sich fort. Die Hüttenwerke und die sonstigen größeren Eisenwerke beschäftigten Ende März 26 466 Angestellte und Arbeiter gegenüber 25 244 Anfang Januar. Das ist in einem Vierteljahr eine Zunahme von 1 222 Personen. Die Belegschaftsziffer hat sich im ganzen seit ihrem Tiefstande jetzt bereits um etwa 6150 Köpfe erhöht.

Auch die Eisen- und Stahlerzeugung der Hüttenwerke ist weiter gestiegen. Es ist nicht nur das Produktionsergebnis im gleichen Vierteljahr der Jahre 1933 und 1932, sondern auch das des Jahres 1931 bereits wieder überstiegen.

Bautätigkeit: In den Monaten Januar bis März 1934 wurde mit dem Bau von 69 neuen Wohngebäuden mit 190 Wohnungen begonnen. In der gleichen Zeit im Vorjahre wurden 43 Gebäude mit 141 Wohnungen und 1932 nur 22 Gebäude mit 42 Wohnungen in Angriff genommen. Auch auf allen übrigen Gebieten war die Bautätigkeit weit reger als in Vorjahren. Bei 41 Baufirmen waren 2 434 Mann beschäftigt gegenüber etwa 1 680 zur Zeit der besten Beschäftigung im Vorjahr.

Auch wir Dortmunder wollen auf diesen Wege unsern Dank an die bewährten Kämpfer der Bewegung abtragen. Es muß deshalb für jeden, der in der Lage ist, einen Gast für einige Zeit aufzunehmen, eine Selbstverständlichkeit sein, sich zu beteiligen. Meldungen bitte ich dem Verkehrs- und Wirtschaftsamt Dortmund, Stadthaus, Zimmer 151, Fernsprecher 20111, Nebenanruf 2090, zu übermitteln.

Dortmund

*** Operndirektor Hartmann bleibt in Dortmund.** Operndirektor Dr. Hartmann, dem in einer anderen deutschen Stadt eine Generalintendantur angeboten war, hat diese ausgeschlagen und einen zweijährigen festen Vertrag als Operndirektor und stellvertretender Intendant des Dortmunder Stadttheaters angenommen.

*** Eine große Luftfahrt-Ausstellung in Dortmund.** Da das Interesse für alle mit der Luftfahrt in Zusammenhang stehenden Fragen heute in allen Bevölkerungsteilen sehr stark geworden ist, hat sich das städtische Verkehrs- und Wirtschaftsamt Dortmund entschlossen, vom 30. Mai bis zum 10. Juni d. Js. die „Deutsche Luftfahrt-Ausstellung Dortmund 1934“ aufzugiehen. Diese Ausstellung, die eine der bedeutendsten für die deutsche Luftfahrt werden wird, kommt in Gemeinschaftsarbeit mit der Fliegerintergruppe 15 zustande. Auf der Dortmunder Ausstellung wird auch das Material der „Dela“ gezeigt werden, das kürzlich erst in Hannover mit großem Erfolg zur Ausstellung gelangte. Darüber hinaus wird die Dortmunder Ausstellung ganz neue und umfangreiche Abteilungen aufbauen, die die Entwicklung der deutschen Luftfahrt vom Segelflug über den Motor zur Flugmaschine mit all ihren Abwandlungen zeigen werden. Es muß ohne weiteres gegeben werden, daß die riesige Weisfaltenhalle mit ihren Möglichkeiten die Bedeutung ganz wesentlich unterstreicht, die der deutschen Luftfahrt-Ausstellung Dortmund 1934 zugemessen werden muß. Die Ausstellungsleistung ist inzwischen gebildet worden, und hat einen Arbeitsausfluß ins Leben gerufen, der seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat. Das Ausstellungsbüro, das für die Durchführung der Ausstellung und alle weiteren Anfragen zuständig ist, befindet sich beim städtischen Verkehrs- und Wirtschaftsamt, Dortmund, Stadthaus.

*** Volkskonzert im Freudenbaum.** Sonntag abend 6 Uhr findet im großen Saale des Freudenbaum ein Volkskonzert statt. Es wirken mit 300 Mandolinisten und Gitarrenspieler (Leitung Th. Ritter), Lehergesangverein Dortmund und Hiltzjugend (Leitung H. Vettinger), insgesamt circa 600 Mitwirkende. Es dürfte für Dort-

Brauereigewerbe: Der Bierabfab der Dortmunder Brauereien war mit 365 000 hl um etwa 25 000 hl höher als im entsprechenden Vierteljahr 1933 und auch etwas höher als 1932. Nachdem der Bierausstoß noch im ganzen Jahr 1933 weiter zurückging, ist hier jetzt auch die Wendung zum Besseren zu erkennen. Bei den Dortmunder Brauereien waren am 1. April 2 482 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Das bedeutet eine geringe Zunahme.

Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk. Die Abgabe von Strom, Gas und Wasser war höher als im gleichen Zeitraum 1933. Abschließende Zahlen liegen nur für das Wasserwerk vor. Wasserabgabe im 1. Vierteljahr 8 890 000 ccm im Vorjahre 8 245 000 ccm. Die Belegschaft dieser Betriebe erhöhte sich auf 1 698 Mann.

Andere Industriezweige: Die laufend geführte Beschäftigtenstatistik ergibt für 6 elektrotechnische Betriebe eine Zunahme um 137 Beschäftigte, für 10 Druckereien und dergl. 218 Beschäftigte und 21 sonstige industrielle Betriebe 80 Beschäftigte. Insgesamt ergibt sich eine Vermehrung von 3 259 auf 3 694.

Für den Straßenbahnverkehr liegen abschließende Zahlen noch nicht vor, doch ist eine geringe Zunahme der beförderten Personen um etwa 240 000 festzustellen, nachdem während des Jahres 1933 der Verkehrsrückgang noch angehalten hatte.

Die Fremdenverkehrsziffer war in diesem Jahre ebenfalls höher als 1933. In Dortmund Hotels und Gasthöfen übernachteten von Januar bis März 26 060 Personen (24 090).

Lohnsteuer: Das Aufkommen aus der Lohnsteuer bei drei Dortmunder Finanzämtern war in den Monaten Januar bis März um etwa 13 % höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Arbeitslosigkeit: Ueber den Rückgang der Arbeitslosigkeit von 56 973 auf 46 200, d. i. eine Verminderung von 19 % in einem Vierteljahr, ist bereits berichtet.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß die im Sommer vorigen Jahres eingetretene Belebung in den tragenden Wirtschaftszweigen Bergbau, Eisenindustrie und Baugewerbe weiterhin fräftige Fortschritte gemacht hat, daß nunmehr aber auch auf anderen Gebieten, auf denen eine Belebung im vorigen Jahr noch nicht oder nur in ganz geringem Ausmaße zu erkennen war, der Umschwung eingetreten ist. (3. B. Fremdenverkehr, Versorgungsbetriebe).

*** Flugzeugabsturz auf dem Dortmunder Flughafen.** Auf dem Dortmunder Flugplatz stürzte ein Flugzeug des Luftpostverbandes Dortmund aus einer Höhe von 10 bis 15 Metern ab. Das Flugzeug wurde von dem Flugzeugführer Willi G. aus der Richtofenstraße geführt. In dem Flugzeug befand sich außerdem die 26-jährige Hausdame Ruth Höflich aus Dortmund. Diese ist bei dem Absturz tödlich verunglückt. Der Führer trug schwere Verletzungen davon. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört. Nach den getroffenen Feststellungen hat eine Tragfläche des Flugzeuges beim Niedergehen eine Baumkrone gestreift, wodurch der Absturz verursacht wurde.

*** Mutter, Dein Kind**
wächst unter Deiner sorgsamem Obhut heran, wird ein Jüngling, wird ein Mann, soll einst in einem schönen Deutschland mitarbeiten. — Schwere Stunden der Sorge hast Du hinter Dir, sehen Dir vielleicht noch bevor, aber über alles geht Dir die Sorge über die Zukunft Deines Kindes.
Deutschland geht seit einem Jahr einen neuen Weg. Alles, Ueberlebtes sinkt dahin, Neues taucht auf, Neues, das Dir selbst häufig noch fremd, Neues, das Du selbst verstehen mußt, um Dein Kind richtig in die neue Zukunft zu leiten. Du mußt Dich selbst umstellen.
Du darfst nicht absteilen stehen und müßig zusehen, wie andere vorwärts eilen. Du mußt mit, Du mußt mit — für Dein Kind!
Junge Mutter, werdende Mutter, Du bist mit Deinem Kind das Unterpfand für die Unsterblichkeit unseres Volkes, laß Dich belehren, Mutter! — Nimm teil an der Schulung durch die nationalsozialistische Volkswohlfahrt! Nimm daran teil aus Liebe zu Deinem Kinde.

*** Der Schulungskursus für werdende Mütter** beginnt am Montag, den 23. April, abends 8 Uhr in der Mittelschule.

Lokaler Sport.

1. Kreisklasse.

Von den wenigen noch ausstehenden Meisterschaftsspielen kommen in der Gruppe A am morgigen Sonntag zwei zum Austrag. Dortmund 08 empfängt Herta und sollte nach ausgleichendem Spiel einen knappen Sieg landen. Viktoria Somborn müßte sich gegen Dorfeld knapp behaupten.

In der Gruppe B trägt der Titelanwärter Brambauer sein letztes Spiel aus und weist beim VfR. Solde zu Gast. Die Gäste müssen sich schon zu besonderen Leistungen aufstellen, da sie sich durch einen eventuellen Punktverlust die in greifbarer Nähe befindlichen Meistertreuen verschätzen.

1. TuBB. Mengede — 1. Sport-Club Hörde.

Am morgigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Stadion Volkspark ein Spiel oben genannter Mannschaften statt. Allen Mengeder Sportanhängern sind die Hörder noch in bester Erinnerung. Auch in diesem Jahre waren sie ein ernsthafter Gegner der Spitzeneren. Gutes technisches Können mit einer gesunden Spielauffassung sind der Mannschaft eigen. Die Mengeder versuchen sich am Sonntag in einer neuen Aufstellung, welche für ein gutes Spiel Gewähr leistet. Vorher hat man Gelegenheit, die jüngsten und Kleinsten des Vereins bewundern zu können. Das Spiel der 1. Jugend gegen Marten wird wohl jedem Sportsanhänger in bester Erinnerung sein. Die Schülermannschaft spielt vorher gegen die gleiche vom VfL. Hablinghorst. Alles in allem wird wieder einmal guter Sport geboten werden.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Mengede: 6.15 Uhr erste hl. Messe. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion des Gesellenvereins und der Knaben der Remigiuschule. 8.45 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Andacht zum hl. Josef. 15 Uhr Andacht mit Ständesvortrag für die Jungfrauen.

Nette: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Missionsandacht. Kommunionsonntag für die Jungfrauen und die Mädchen der oberen Klassen.

Bodelschwingh: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Josef für die Anliegen unserer hl. Kirche.

Evangelischer Gottesdienst.

Mengede: Jahresfest der Anstalten der Innern Mission. 9.30 Uhr Festgottesdienst P. Niemöller. 10.30 Uhr Kindergottesdienst 11.30 Uhr Taufen. 16 Uhr Festversammlung bei Kaffsad. Ansprache Pastor D. Vietor.

Nette, Waterloostraße 3: Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Deitrich, Deitricher Str. 55: Sonntag 20 Uhr Bibelstunde.

Bodelschwingh: 9 Uhr Gottesdienst, P. Brink. 10 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstags 20 Uhr Bibelstunde.

Deusen: 9.30 Uhr Gottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abend Singkreis. Donnerstag 15.30 Uhr Frauenhilfe.

Westerfild: Sonntag 10 Uhr Gottesdienst Pastor Brink. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Was muß jeder Angestellte und Arbeiter vom neuen Arbeitsrecht wissen? Auf der Grundlage des Gesetzes vom 20. Januar 1934 und der beiden Durchführungsverordnungen vom 1. und 10. März 1934 dargestellt von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schaefer. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1 Mark. Dieses volksaufklärende Bändchen, das das umfangreiche Material in knappen und klaren Sätzen übersichtlich geordnet bringt, erscheint zur rechten Zeit. Einem ersten Teil, der die grundlegenden Begriffe des neuen Gesetzes darlegt, folgt der zweite Hauptteil, der auf wichtige Einzelfragen aus dem neuen Recht eingeht. Hier werden in leicht verständlicher Art Rechte und Pflichten der Angestellten und Arbeiter aufgezeigt. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen über die neue Auffassung von Arbeitszeit, Entlassung, Tarifordnung, von der Verhängung von Bußen, von der sozialen Ehre und ihrer Bestrafung usw. Da jeder Angestellte und Arbeiter die durchgeführten und reformierenden Maßnahmen des neuen Arbeitsrechts in seinem Wirkungskreis spüren wird, wird er auch gerne zu dieser billigen Schrift greifen, die für ihn geschrieben wurde. Der Verfasser brachte gleichzeitig noch die 2 Ausgaben „Das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit“ (1 Mark) sowie „Was muß jeder Arbeitnehmer und Vertrauensmann vom neuen Arbeitsrecht wissen?“ (1 Mark) heraus. Zu haben in der Buchhandlung E. Arnold.

PLAKATE

ein- und mehrfarbig, nach eigenen oder fremden Entwürfen liefert gut und sehr preiswert die Buchdruckerlei E. Arnold, Mengede, am Markt, Fernsprecher 33 306.

Vorentscheidung am Sonntag?

...den. Die Verführung — Geister-Soldaten in China — Anekdoten fremder Sprachen

zuteilen. Morgen um diese Stunde sagt mir eure Ansicht dazu.

Diese Worte waren für die beiden Söhne wunderbar genug. Hatte doch seit Menschengedenken im Dorf kein Bauer seine Erde geteilt. Also gingen sie jetzt in Wirren und suchten eine Antwort zu der Frage des Alten. Der eine von ihnen, der wohl zu rechnen verstand, daß die Hälfte mehr ist als gar nichts, fand vor Schlafenszeit eine Lösung, die ihm eine ruhige Nacht gab, der ander aber, schwerblütiger und erdhastiger, ging mit quälenden Gedanken in seine Kammer. Er hatte den Tag über hinter dem Pfluge gestanden, war rechtsoffen müde und glitt bald hinüber in Schlaf und Traum. . . Da hörte er harte Schritte in seiner Kammer und als er die Augen aufstieß, standen Männer vor seinem Lager, Bauern im blauen Kittel und wiesen alle dieselben schmalen, kantigen Gesichter wie sein Vater. Und einer trat vor und sprach: „Wir sind deine Väter und Väter-Väter. Deine Mütter haben uns an dein Lager gerufen, daß wir dir Antwort geben auf deine bange Frage. Siehe: Ein Hufe erhält dein Urahn und eine leere Hofstelle, da er als Reiter nach dem großen Kriege ins tote Dorf kam und Bauer wurde und das Schwert mit dem Pfluge tauschte. Zwei Hufe ließ er seinem Sohne. Und wir alle haben im gleichen Recht und gleicher Pflicht, der Erde in Treue gedient und sie ungeteilt dem Erben gelassen. Wir dachten nicht an uns. Wir jinsten der Erde, daß sie in die Jahrhunderte wachse.“

Alle die toten Bauern traten dicht an das Lager des Jungen und sahen ihn mit harten Augen an. Wieder fragte sein Richter: „Bist du ein Bauer und willst du die Scholle zerhacken um deines Ruhes willen?“

Und ein zweiter rief: „Bist du ein Bauer und willst uns vor dem ganzen Dorfe zum Gespött machen?“

Und ein dritter fragte: „Bist du ein Bauer und willst die Mähen und Räte von dreihundert Jahren hinwerfen wie einen Red?“

Und der vierte schrie: „Bist du ein Bauer und willst Schwächer treiben mit dem Schweiß deiner Ahnen?“

Er trat ein jeder vor und drohte mit harter Anklage. Sie lagen wie Brocken großer Bauernerde auf dem Jungen, daß sie ihm fast den Atem nahmen. Und da riefen alle die Bauern und streckten die Häute gegen ihn: „Wir nehmen dich nicht an!“

Einen Schrei tat der Junge . . . und erwachte. Er wußte nun, was zu tun auch ihm Pflicht und Recht war um seiner Erde und um seines Geschlechtes willen.

Als zum Nachmittage der Vater die Söhne zu sich rief, sprach der eine: „Da mein Bruder mit mir dieselben Erbrechte besitzt, wäre es ein Unrecht von mir, ihm seinen Anteil zu rauben. Ich nehme also deinen Vorschlag an: Wir teilen.“

„Du hast klug gesprochen“, sagte der Vater und sah den anderen Sohn an. Der stand da, hart und eifig, wie seine nachlässigen Besucher. „Ich kann nicht!“ sagte er dumpf.

„Was kannst du nicht?“

„Ich zerhacke den Hof nicht!“

Der Vater sah ihn groß an, erstaunt und mit glimmenden Augen und sprach, jedes Wort betont und bedächtig: „So willst du, daß ich den Hof ungeteilt deinem Bruder gebe?“

Und ebenso fest kam die Antwort: „Das steht bei dir!“

Noch eine Frage tat der Alte: „Und willst Knecht deinem Bruder sein auf der Erde, da du Bauer und Herr sein könntest?“

Da wandte sich der Junge im Schmerz: „Der Hof gilt mehr als mein Leben!“

Da sprang der Alte auf und hielt seinen Jungen und stand wie ein Priester am Hochaltar:

„So weiß ich nun, was der Hof fordert: Du sollst sein Erbe sein von einem Ende zum anderen, denn du hast die Scholle lieber als dich selbst. Und nun komme, daß ich dem Vieh und dem Hof sage, daß du Bauer und Herr bist von heute an!“

Geister-Soldaten in China

In welchem Maße Aberglaube und religiöser Haß in China noch Organe feiern können, zeigt folgende Geschichte. Im Jahre 1921 geriet Südjina gegen den Norden in Aufstand. In Su Pe — so erzählt ein Missionspater in dem niederländischen Blatt „De Stem van St. Antonius“ — verbündeten sich einige Heerführer mit den Südländern; umgekehrt kamen Südländer nach Su Pe. Die Bewohner wurden von ungarischen Truppen ausgehoben. Endlich hatte die Bevölkerung der Unterpräfektur Si-Tschuan von der Unterdrückung genug und beschloß, den Mäuerbanden auf den Leib zu rücken. Zur eigenen Inseuerung und auch zur Belebung der

Anwerbung gaben sie sich Anführer in Gestalt sogenannter „lebender Pufahs“. Diese Leute gaben vor, Geister in Menschengestalt zu sein. Sie erklärten, unverwundbar zu sein, und taufte sich selbst auf den Namen „Chen-Pin“, d. h. Geister-Soldaten. Das Volk ließ sich beschwären und glaubte fest an ihre Unverletzbarkeit. Doch allmählich wurde auch für die Chen-Pins das Morde und Raubens die Hauptsache. Sie verwüsteten das ganze Gebiet der Unterpräfektur, die sie ursprünglich schützen wollten, mit Feuer und Schwert. Die Christen machten nicht mit und fielen deshalb bei ihnen in Ungnade: der religiöse Haß erwachte. Christen, die den feierlichen Kniefall vor dem Pufah, dem Obergeist, verweigerten, wurden ermordet, ihre Wohnungen eingestrichelt. Die Missionare flüchteten, soweit sie sich in Sicherheit bringen konnten. Die Missionsstation des Paters Hermenegildis wurde Hauptquartier der Chen-Pins; der Altar der Kapelle diente als Thron für einen ihrer Pufahs, der sich dort verehren ließ. Alles, was die Form eines Kreuzes trug, wurde zerstört. In Lan-Pin wurde Pater Peregrinus ergriffen. Man band ihm die Hände auf dem Rücken, bedrohte ihn mit Messern und Gewehren, und zerrte ihn in rasender Wut aus seiner Station heraus nach einer Pagode, um ihn zu zwingen, einen „lebenden Pufah“ zu verehren. Zwei Vertreter der örtlichen Obrigkeit, selbst Nichtchristen, aber nicht christenfeindlich, leisteten den Kniefall und baten für den Vater um Gnade. Diesem Eingreifen verdankte der Missionar seine Errettung. — Zu Beginn des Sommers 1921 besiegten die Truppen des Nordens diese berückeligen Geister-Soldaten. Eine Reihe „lebender Pufahs“ wurde erschossen oder enthauptet, ohne daß diese Prozedur bei den „Geistern“ mehr Zeit als bei gewöhnlichen Verbrechern in Anspruch genommen hätte.

Anekdoten fremder Sprachen

Von Kurt Wiethe

Ein Herr mit Menjoubürtchen betrat ein Kaffeehaus im Berliner Westen, zog ein kleines Buch aus der Tasche, blätterte eifrig darin herum und rief dann:

„Junggeles!“

Als man ihn bloß erstaunt ansah, blickte er von neuem in das Buch und rief:

„Krabbe!“

Dieselbe Ergebnis. Er begann langsam verzweifelt zu werden. Er rief:

„Tunge!“

Man begann ringsherum zu lachen. Der Herr wurde puterrot, sah noch einmal in das Buch und schrie verzweifelt:

„Kellner!“

Sofort kam der Herr Ober herbei.

Der Herr mit dem Menjoubürtchen war ein Franzose gewesen, der in seinem Wörterbuch nachgesehen hatte, was „Garçon“ heißt und dabei das richtige Wort erst zuletzt gefunden hatte. . .

Ein Deutscher hatte einem Florentiner Kunsthändler mit viel Mühe und mit vielen Gesten beigebracht, daß er die kleine Majolikafigur im Schaufenster gern kaufen würde.

„Quanto costa?“ fragte er, denn die Frage nach dem Preis konnte er auf Italienisch.

„Cinque cento, Signore“, erwiderte der Kunsthändler und malte, um die Sache deutlicher zu machen, die Zahl 500 auf einen Zettel.

Der Deutsche war mit diesem Preis einverstanden und suchte nun in seinem Deutsch-Italienischen Konversationsbuch nach der Phrase: „Gut, ich nehme es.“

Konnte aber das Kapitel nicht finden, so sehr er auch blätterte.

Da nahm ihm der Kunsthändler mit einer höflichen Geste das Buch aus der Hand, schlug eine Stelle auf und zeigte sie seinem Kunden lächelnd.

Es war der Satz:

„E troppo caro.“ Was auf Deutsch heißt:

„Es ist mir zu teuer. . .“

„Wir können aber nur einen Korrespondenten einstellen, der fließend Englisch spricht“, sagte der Chef zu dem Bewerber. „Do you speak English?“

„Wie bitte?“ machte der Bewerber ein verblüfftes Gesicht.

„Do you speak English?“

„Ich verstehe nicht!“

„Do you speak English?“

„Was meinen Sie?“

„Ob Sie Englisch sprechen?“

„Ach, so! Natürlich! Perfekt!“



Der Liebe Rätse Wege

Roman von Kurt v. Felbern

Diesmal aber dünkten sie die Tage in der Hauptstadt Bayerns endlos, und selbst des Oufels Bemühungen reichten nicht ganz aus, ihre Stimmung zu verbessern. Den einzigen Lichtblick bildete ein Brief Ruths, den sie am Morgen nach Neujahr erhielt. Sie ging auf ihr Zimmer, riß hastig den Umschlag auf, zog den engbeschriebenen Bogen heraus und las:

„Liebste Helma!“

Gelt, da staunst Du, daß ich Dir nach München einen so langen Brief schreibe! Sonst tats immer eine Neujahrskarte, und alles andere blieb mündlicher Besprechung vorbehalten. Ja, siehst Du, Liebste, die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Menschen. Aber zunächst eine Bitte: Lies diesmal den Brief, wie es sich gehört, von Anfang an und regelrecht bis zum Schluß durch, denn er ist wie ein Roman, bei dem man es ebenso machen soll und nicht, wie es leider Deine und wohl auch der meisten Crastöchter Art ist, etappenweise vom Schluß zum Anfang hin. Du würdest Dich um den Genuß bringen, den ich Dir mit diesen meinen Freudenzeilen bereiten will. Jawohl, Helma, Freudenzeilen! Du hast richtig gelesen.“

Soweit war Helma mit einiger Ruhe gekommen, aber nun begann sie, nervös zu werden. Es gab einen kurzen, aber grimmigen Kampf in ihrem Innern, dann schlug sie mit einem Seufzer den Brief um und sah nach dem Schluß.

„Deine überglückliche Ruth!“ stand dort.

Schnell glitten ihre Augen zeilenaufwärts, erregt und fiebernd vor Erwartung, nahmen hier den einen, dort den anderen Satz in sich auf: . . . denk Dir, nun bin ich Braut, Helma, glückliche, überglückliche Braut. . . „sagte er mir, daß es das Allereinsten müde sei“, . . . ein goldiger Mensch, ein . . . „es war entzückend, daß ich ihn durch diesen Zufall traf“ . . . und dann begann sie, von der ungeheuren Spannung erlöst, und von tiefer Freude erfüllt, dort weiterzulesen, wo sie vorhin aufgehört hatte.

Mit einer Wärme und Innigkeit, die an der sonst so stolzen, immer beherrschten Ruth überraschen mußte, schilderte sie, wie sie am Sylvesternachmittag zum Eis gegangen und dort ganz überraschend mit Heinz Ruhland zusammengetroffen sei, der in wichtiger Angelegenheit einen seiner Ingenieure gesucht und auch gefunden hatte.

„Das Geschäftliche war erledigt“, hieß es weiter, „und Herr Ruhland wollte nach Haus gehen, als wir uns trafen. Er bedauerte sehr, daß er ohne Schlittschuhe sei, aber ich bedeutete ihm, daß der alte Brahmsen in der Jagdhütte am Ostufer immer Schlittschuhe zu vermieten habe. Da ging er hin, um sein Glück zu versuchen, und nach wenigen Minuten sah ich ihn zurückkommen, — nein, nicht „kommen“, Helma, sondern „fliegen“. Oh, Du, welch ein Läufer ist er! Du würdest Deine helle Freude an ihm haben, so, wie ich sie hatte. Wir ließen dann zusammen, und mir wurde langsam, als seien nur wir beide auf dem See. Ich bin gewiß verständlich unangenehm auf gefallen, denn es waren einen Menge von Bekannten dort, ich aber habe niemanden gesehen, nur ihn, der mich mit einer Kraft und Geschicklichkeit führte, daß ich schließlich auch gut hätte laufen können, wenn ich zum erstenmal Schlittschuhe unter den Füßen gehabt hätte.“

Was wir sprachen, Helma? Du, ich weiß es nicht mehr, habe es wohl überhaupt nicht gewußt. Ich weiß nur noch, daß wir wie ein Herz und eine Seele waren. „Er“ ist ein goldiger Mensch, ein Mann, wie er heute nicht mehr allzuoft vorkommen mag, offen, ritterlich und . . . ach, was soll ich alles sagen!

Bei Eintritt der Dunkelheit gingen wir, und Heinz hat mich um einen kleinen Umweg. (Am Kreuzweg links selbsteinwärts, an: Gut Hohenfelsen vorbei. Du kennst ihn.) Ich sagte zu und nun waren wir ganz allein in der weiten, endlosen Einsamkeit. Ganz fern flimmerten die Lichter der Stadt, aber um uns lag die stille Dunkelheit wie ein schüchtern der Mantel. Ich fühlte keine Kälte, keine Müdigkeit, kaum noch mich selbst. Heinz schilderte mir sein bisheriges Leben als einsamer Mensch, der immer nur danach gestrebt habe, weiterzukommen, dem Vater in Breslau Freude zu machen und den eigenen Ehrgeiz zu befriedigen. Und wie er nun mit seiner jetzigen Stelle die Höhe erklimmen habe, von der aus er in einigen Jahren in die Leitung der väterlichen Werke einzutreten gedachte. Und dann — Helma, denke Dir mein Herzklopfen, meine zitternde Seligkeit, als ich fühlte, was nun kommen würde! — Dann sagte er mir, daß er des Alleinseins müde sei und daß du ihm versprochen habest, Dich um seine Not zu kümmern und ihm eine Frau zu besorgen. Oh, ich hätte dich umarmen mögen, Liebste, als ich das erfuhr, Heinz hat es halb als Scherz, halb auch als Ernst aufgefaßt, hat bei unserer Schlittenpartie geahnt, daß Du nicht unabhängiglich Dich aus unserem Gespräch zurückzogst und hat daraus den Mut gefaßt, zu glauben, daß ich noch freien Herzens sei, und daß er sich mir, die ihm — Liebste, ich wiederhole nur, was er selbst gesagt hat — die ihm vom ersten Blick an so gut gefallen hatte, nähern dürfe.

Ich ging, während er mir das alles erzählte, wie im Traum neben ihm, in einem so schönen Traum, daß ich gräßliche Angst vor dem Erwachen hatte.

Aber es war kein Traum, denn mit einemmal — wer weiß, wies geschah — lag ich in seinen Armen, lächelte und schluchzte in einem Atem, sagte ihm dazwischen, wie auch ich ihn vom ersten Sehen an geliebt habe, und dann schwanden mir alle beide törichte, seltsame Dinge, und nun, Helma, denk Dir, nun bin ich Braut, glückliche, überglückliche Braut! — Soweit war die Leserin gekommen, da sanken ihre Hände mit dem Brief in den Schoß, und langsam, ganz langsam lösten sich zwei Tränen aus den sonst immer so heiteren Blauaugen und fielen hinab auf das blütenweiße Papier.

Und seltsam, gerade dort, wohin sie fielen, stand der Name „Dr. Walter Hermsdorf“, von dem Ruth gegen Schluß des Briefes schrieb, daß er ihr bereits herzlich gratuliert habe, und daß er seit seiner Rückkehr aus Düsseldorf so merkwürdig ernst geworden sei.

9.

Am Abend vor dem Dreikönigstag kam die Familie Anderen von München zurück, und gleich am nächsten Morgen eilte Helma zu Ruth, um ihr nach dem eiligt von München aus geschriebenen Glückwunsch nun auch persönlich alles Gute für die Zukunft zu wünschen.

Sie war froh, daß sie für einige Stunden der bedrückten Stimmung zu Hause entgehen konnte. Die Eltern waren seit



Falsch

Der liebe Rätzelwege

der Nachricht von Heinz Ruhlands Verlobung nicht sonderlich auf sie zu sprechen. Der Vater warf ihr vor, daß sie leichtsinnig seien und der Mutter Wunsch in den Wind geschlagen habe, und daß sie an der plötzlichen Wendung der Dinge zu Gunsten Ruths nicht ganz schuldlos sein könne, denn, wenn sie ernstlich gewollt hätte, dann würde schon die Schlittenpartie auf Heinz Ruhland von ganz anderem Einfluß gewesen sein, wobei man ganz übersah, daß der Vater erst nach der besagten Partie mit ihr gesprochen hatte. Die Mutter ging stumm an ihr vorbei, zwar ohne Vorwurf, aber gerade ihr Schweigen bedrückte Helma, die von jeher gewöhnt war, mit ihren Gedanken und Mädchen Sorgen zur Mutter zu flüchten und sich von ihr Rat zu holen.

Gerade jetzt hätte ihr ein vertrauliches, liebes Verhältnis besonders wohl getan. Konnte sie auch nicht von dem sprechen, was allein ihr ganzes Herz ausfüllte, so hätte doch jede Zweifelsprobe mit der Mutter über andere Dinge ihr stilles Leid leichter werden lassen.

Wie sollte nun aber alles erst dann werden, wenn sie, womit doch immerhin zu rechnen war, die Freundin in absehbarer Zeit verlor? Und selbst, wenn Ruth als Frau Ruhland vorläufig noch in Wiesbad blieb, konnte sie ihr naturgemäß nicht mehr das sein, was sie ihr bisher gewesen war, denn über allem, auch über der innigsten Freundschaft, mußte ihr jetzt der Mann ihrer Wahl stehen.

In ziemlich trüber Stimmung langte Helma vor Ruths Pension an. Ihr vor unter dem dichten Pelzmantel, und sie freute sich auf Ruths warmes, gemütliches Zimmer.

Aber es kam anders, als sie dachte. Eben war sie im Begriff, zu klingeln, als die Haustür sich öffnete und Ruth mit Heinz Ruhland heraustrat.

Die Ueberraschung war auf beiden Seiten groß, größer aber noch ersichtlich Ruths Freude über den unerwarteten Besuch. Zwischen ihr und Vorgarten mußte Helma sich einen innigen Kuß und eine herzliche Umarmung gefallen lassen, wobei der glücklichen Braut die blauen Tränen in die Augen traten.

Raum konnte Helma vor eigener Bewegung ihre Glückwünsche anbringen.

Dann aber meldete sich Heinz Ruhland zu Wort: „Entschuldige, liebe Ruth! Aber nun möchte auch ich ein Wort mit deiner Freundin reden.“

Er nahm, während Ruth glückselig zur Seite trat, Helmas beide Hände, zog sie an seine Lippen und sagte: „Ich kann Ihnen meinen Dank nur in Worten sagen, gnädiges Fräulein! Darum ist er aber nicht minder aufrichtig. Zeit-lebens bleibe ich um der entzückenden Schlittenpartie willen Ihr Schuldner, und Sie mögen für immer das Bewußtsein in sich tragen, daß Sie selbstlos zwei Menschen glücklich, sehr glücklich gemacht haben, die ohne Sie sich wohl niemals gefunden hätten.“

Helma stand verwirrt und fast beschämt angesichts der tiefen Bewegung des Oberingenieurs, dem seine Worte unverkennbar aus ehrlichem Herzen kamen.

Ehe sie noch eine Antwort finden konnte, hörte sie seitwärts eine Stimme, bei deren Klang ihr alles Blut zu Herzen schloß. Fast gleichzeitig hörte sie Heinz Ruhlands Stimme, der den neu hinzu gekommenen herzlich willkommen hieß.

„Das nenne ich ein glückliches Zusammentreffen, Doktor!“ jubelte er. „Schau da, Ruth, nun sind wir doch endlich so zu viere, wie wir es uns am zweiten Weihnachtstag vorgenommen hatten. Herzlich willkommen, Herr Doktor! So, und nun stehen Sie freundlichst bei Fräulein Andersen um Verzeihung für Ihr schnödes Fernbleiben von unserer herrlichen Schlittenpartie. Hoffentlich macht das gnädige Fräulein Ihnen die Sache nicht zu leicht, denn Sie haben Strafe verdient.“

Walter Hermsdorf hatte inzwischen auch Ruth begrüßt und wandte sich nun zu Helma, die mit fliegenden Füßen vergeblich danach trachtete, ihre Ruhe wiederzufinden.

Mit aller Willenstracht zwang sie sich jetzt, den Studienrat anzusehen.

Der Herr über die eigene Schwäche ließ ihre Augen viel böser bliden, als sie selbst wußte. Sie hielt den Mund fest zusammengepreßt, als sie ihm die Hand reichte, um das verätherische Zittern der Lippen zu verbergen.

Walter Hermsdorf beugte sich tief über ihre Hand, und als er sich dann wieder aufrichtete, da erschraf Helma vor der Blässe seiner Jüge.

„Darf ich hoffen, gnädiges Fräulein“, hörte sie ihn sagen, „daß Sie mir mein Fehlen am zweiten Weihnachtstag nicht nachtragen werden? Glauben Sie mir, daß nur die bittere Notwendigkeit mich zwingen konnte, abzusagen. Wie kann ich zu meiner Rechtfertigung nicht anführen.“

In Helmas Brust war längst aller Groll geschmolzen. Sie fühlte mit wehem Schmerz, daß der Mann da vor ihr litt, daß er schwer an geheimer Last trug, und das genigte, um die alte Herzlichkeit wieder wach werden zu lassen.

So sagte sie denn mit einem freundlichen Lächeln: „Es ist längst vergeben, Herr Doktor. Sprechen wir nicht mehr davon!“

„Wie ist's, Herrschaften?“ fragte Heinz. „Wollen wir uns hier im kalten Vorgarten zu Eisapfen anfrischen lassen? Ich schlage vor, wir nehmen einen Schlitten und fahren zum „Neuen Haus“, der famosen Bauernschänke, die ich zu meiner Freude vorgestern entdeckt habe. In einer halben Stunde sind wir dort, stärken uns mit einer guten Flasche Wein, die ich zu spendieren mir erlauben werde, und zur Mittagsmahlzeit sind wir wieder zurück. Einverstanden?“

Und da niemand Einspruch erhob, da für Ruth längst des Verlobten Wünsche auch die eigenen waren, und weder Helma noch Dr. Hermsdorf recht begriffen hatten, um was es sich handelte, nahm er den Arm seiner Braut und schritt zur Straße, wo er den ersten besten Jungen beauftragte, sofort von der Handerei Schulz einen Schlitten zu besorgen. „Er soll uns auf der Hausen-Allee einholen“, rief er dem dienstfertigen Davonschickenden noch nach. Der nickte schmunzelnd, aber ohne seine Gile zu mähdigen, zurück und preßte trampfhaft in der Faust das so schnell verdiente Markstück.

Bis zur Hausen-Allee waren es nur einige Minuten, und kaum waren die beiden Paare angelangt, als auch schon der Zweispänner Schlitten heranklingelte. Er trug geschlossenes Verdeck und bot reichlich Platz, so daß die Fahrt sich recht gemütlich gestaltete. Das Gespräch beirrit allerdings fast ausschließlich das Brautpaar, während Helma und der Studienrat sehr einsilbig blieben.

Erst in der gut durchwärmten Schankstube des „Neuen Hauses“, deren Wände reichlich mit Sagdtrophäen, darunter dem erschreckend lebenswahren Schädel eines kapitalen Ebers, geschmückt waren, tauten auch die beiden mehr und mehr auf.

Nach einer halben Stunde schon war man sich darüber einig, daß man den Rückweg zu Fuß machen wolle, und der Schlitten wurde nach reichlicher Entlohnung durch Heinz Ruhland zurückgeschickt.

Beim Ausbruch schlug Ruth vor, statt der glatten und öden Landstraße den Weg durch den Wald einzuschlagen, und so geschah es auch. Dadurch kam es, daß die beiden Paare jedes für sich zu gehen gezwungen wurden, da die Breite des Weges nur für zwei Personen reichte.

Ruth und Heinz führten, während Helma mit Dr. Hermsdorf folgte.

In Helmas Innerem war während der letzten Stunde in stillem Kampf ein großer Entschluß herangereift. Je mehr sie verstanden den Studienrat beobachtet hatte, um so klarer war ihr geworden, daß er mehr litt, als er wahr haben wollte, und es drängte sie, ihm zu helfen. Stand er nicht ganz allein in der ihm noch fremden Stadt, und hatte nicht auch er ihr geholfen, als sie in Bedrängnis war?

Sie hatte deshalb Ruths Vorschlag mit heimlicher Freude begrüßt, wenn auch ihr törichtes Herz im Gedanken an die nun folgende Zweieinsamkeit mit dem Studienrat wieder schneller zu schlagen begann.

Immer mehr blieb sie mit dem Begleiter hinter dem Brautpaar zurück, und als endlich die beiden sicher aus der Hörweite waren, sagte sie sich, alle Bangigkeit mit energischem Willen zur Seite schiebend, ein Herz und fragte: „Was haben Sie nur, Herr Doktor? Warum sind Sie so ganz anders, als am ersten Weihnachtstag?“

Er war bei ihrer Frage sichtlich zusammengefahren. Nun suchte er offenbar nach einer Antwort.

Sie wartete unruhig, voller Spannung, was er sagen würde.

Endlich sprach er, und sie erschraf über den veränderten Klang seiner Stimme: „Erlassen Sie mir die Antwort, gnädiges Fräulein! Ich ... Sie ... könnten mir doch nicht helfen, wenn ich Ihnen auch den Grund meines veränderten Wesens mitteilen wollte.“

Helma überwand tapfer die Enttäuschung, die sie überfallen wollte und entgegnete: „Sagen Sie das nicht, Herr Doktor! So oft im Leben geschieht, daß in Not und Bedrängnis von ganz ungeahnter Seite Hilfe kommt. Denken Sie an den heimtückischen Leberfall in den Anlagen, bei dem Sie so ganz unerwartet mein Retter wurden.“

„Ich bitte Sie“, fiel er fast heftig ein, „wir waren doch übereins gekommen, jenen für Sie so unangenehmen Vorfall zu vergessen.“

Der Herr Oberst erzählt ... Die Versuchung

„Nein, nicht zu vergessen“, fiel Helma eifrig ein, „nur nicht mehr zu vertilgen. Vergessen werde ich Ihnen Ihre schnelle und entschlossene Hilfe niemals. Das dürfen Sie nicht von mir verlangen. Und wenn ich vorhin Ihre Tat erwähnte, so wollte ich Ihnen damit nur beweisen, daß oft die Hilfe von einer Seite kommt, an die man vielleicht am allerwenigsten denkt. Es liegt mir natürlich fern, mich in Ihr

Kameraden in des Königs Rock

Der Herr Oberst erzählt ...

Immer, wenn Horst seinen Onkel Fritz besucht, den pensionierten Oberst Friedrich Bunt, wird er mit einer galligen Bemerkung empfangen. Aber diese Bemerkung beruht nie auf Unfreundlichkeit, sondern auf Tradition. Es war immer so, es ist heute noch so, es wird auch so bleiben.

„Taq Onkel Fritz! Wie geht es?“

„Miserabel, das ewige Gezehe im linken Fuß!“

„Kleine Alterserscheinung, Onkelchen!“

„Quatsch, der rechte Fuß zieht nicht und ist genau so alt.“

„Berhin traf ich auch den alten Hermann. Er wird dieser Tage mal bei dir vorkommen, läßt er sagen!“

„Sieh an, der Gefreite Hermann, ja ja!“

Und dann rückt Onkel Fritz sich in seinem Stuhl zurecht und verstummt für eine ganze Weile. Horst läßt ihn in Ruhe. Weil er weiß, daß Onkel Fritz jetzt mit irgend einer Erinnerung aus seiner Dienstzeit beschäftigt ist. Er wartet ruhig, bis der alte Oberst zu erzählen beginnt.

„Weißt du, Horst, das war noch eine Zeit. Wir waren zusammen jung, der Hermann und ich. Ein preußischer Leutnant und ein preußischer Gefreiter. Wir haben manchmal zusammen gehungert, denn mit dem verfluchten Geld war das damals schon knapp, genau wie heute, aber man hatte trotzdem mehr vom Leben.“

Fällt mir gerade ein! Da war mal so eine Sache in Zivil, großes Abendbrot und lauter Herren, es wurde spät, und wir waren zuletzt, mit Verlaub zu sagen, ein bißchen sehr angetrunken. Damals vertrugen junge Männer das noch.

Na, kleine Garnison, und ich gehe alleine heim. Hatte damals so eine verfluchte Angewohnheit! Zog nämlich immer den Mantel aus und den Hut und gegebenenfalls auch die Sacke und die Strümpfe, wenn ich ein bißchen getrunken hatte.

Und in diesem Falle also komme ich über den Marktplatz, sehe mich auf die Treppe zum Rathaus und ziehe mich so langsam aus. Mantel und Hut und Sacke und Stiefel! Na, ich bin auch ohne den Krempel noch gut in mein Bett gekommen. Ohne fremde Hilfe, betone ich!

Zwei Tage darauf kommt ein Brief vom Kommandeur! Weiter nichts drin als ein Zeitungsausschnitt. „Herrn-mantel, Hut, Sacke und Stiefel gefunden, gegen Erlattung der Insertionskosten (Drei Mark) abzuholen bei Soundso!“ Ich denke nach, woher der Alte das nun schon wieder weiß, und überwinde mich, vom Abendbrotetät den dummen Taler abzuknapsen, mache mich darauf gefaßt, eine Woche lang mal wieder „Raro einfach“ zu futtern, und rufe den Hermann. Geb' ihm den Taler und sag ihm, er soll den Krempel da abholen.

War mir ärgerlich, diese unvorhergesehene Ausgabe. Vor allem, weil es sich um Zivilzeug handelte. Man brauchte das kaum, man zog das alle Jubeljahre mal an, und nun hängt man sich im Eufz noch diese Transportkosten für die Stückchen Mode an den Hals. Wenn der Kommandeur nicht gemußt hätte, was los ist, hätte ich die Sachen schwimmen lassen. Das kannst du glauben!“

Onkel Fritz guckt zwischendurch mal nach dem Gichtfuß, schneidet ein paar Grimassen, nimmt eine neue Zigarre.

„Also am Abend komme ich heim und finde auf meinem Bett faulerlich den Mantel und die Sacke und den Hut und vor dem Bett die Stiefel. Mensch, denke ich, das hätte der Bursche schließlich auch in das Spind besorgen können. Aber er wollte mir scheinbar zeigen, daß der Blunder wieder an Bord ist. Und ich gucke so durch und stelle noch fest, daß die Sachen tadellos sauber sind. Und ich hänge sie dann selber weg.“

Am anderen Morgen denke ich natürlich nicht mehr an den Fall. Da kommt Hermann und haut sich auf und orientiert

Vertrauen drängen zu wollen, aber ... „So fasse ich Ihre Frage durchaus nicht auf“, versucht er abzulenken, aber sie fuhr fort: „Ich könnte Ihnen nicht einmal böse sein, wenn Sie der Meinung wären. Ich bitte Sie nur, daran zu denken, daß ich in Ihrer Schuld bin, und daß mich deshalb das Leid, daß Sie heimlich tragen, nicht gleichgültig lassen kann.“ (Fortsetzung folgt.)

Leutige Sache von Herbert Gurnieben

und kommt näher und zählt mir einen Taler auf den Tisch! „Was ist das für Zalter?“ frage ich. „Das ist das Geld, wo mir der Herr Leutnant für die Annonce gegeben haben, weil es sich um dem Herrn Leutnant seine Sachen handelte!“ — „Ja, du dummer Kerl, das sollst du doch den Leuten geben, für die Untofen, die sie mit der Zeitung gehabt haben.“ — „Aber, Herr Leutnant, die Leute wollten das Geld gar nicht!“ — „Aber das hatten sie doch ausdrücklich in die Zeitung gedruckt!“ „Sabe ich ihnen, aber ausgerebet, Herr Leutnant!“

„Was hast du gemacht, raus mit der Sprache!“ „Ich habe gesagt, wir wären umgezogen und ich hätte die Sachen verloren, beim Übertragen in die neue Wohnung. Und nun hätten der Herr Leutnant bannig geschimpft mit mir und ich müßte das teure Geld, wo wir sowieso selten welches hätten, von meinem Geld absparen! Da haben mir die Leute die Sachen ohne Geld gegeben!“

„Mensch, ich will das Geld nicht sehen! Da, kauf Wurst dafür!“ medere ich, und der Fall war erledigt. Oder er war vielmehr nicht erledigt. Denn der Herrmann kam wieder und fragte, ob er mit den drei Mark nicht mal einen Nachmittag bishen aufs Land fahren dürfte, zum Einkaufen, weil dort alles billiger sei. Nun, ich ließ den Goldfisch laufen.

Er kommt am Abend auch wieder und hat solch ein ganzes Dorf aufgelaufen. Einen Schinken und ein paar Würste und vier Brote und ein Körbchen mit Eiern. Packt die Sachen aus und legt — legt mir die drei Mark verdammt wieder hin! Sätte er nicht gebraucht!

Ich frage, wie er das nun wieder angestellt hat.

„Ja, wissen Sie, Herr Leutnant, das kommt ganz darauf an. Man muß zu den jungen Mariellchen gehen, die geben einem Soldaten das schon mal umsonst. Und da hab ich gedacht, wozu sollst du dem Herrn Leutnant sein gutes bishen Geld ausgeben, mach den Mariellchen bishen schöne Augen, dann kriegst du den Fraß umsonst!“

Ja, Horst, so war das mit dem Hermann und mit einem armen Leutnant.“

Und der Oberst schneidet seinem Gichtbein wieder eine Grimasse, zündet die erloschene Zigarre von neuem an und brummt noch einmal vor sich hin: „Ja, Horst, das war der Herrmann, Kamerad Hermann aus Pilsballe. Wann will er denn kommen?“

„Am Mittwoch, Onkel!“

„Na, dann besorge uns eine Flasche Nachandel, er trinkt das gerne.“

Die Versuchung

Von Wilhelm Lennemann
(Nachdruck verboten.)

Der Großbauer hatte zwei Söhne, Zwillinge. Er wußte nun nicht, wem er nach seinem Tode den Hof übergeben sollte. Denn ungeteilt mußte er die Erde dem Erben übergeben und nur einer durfte Bauer sein, König und Herr. Das verlangte ein altes, ungeschriebenes Gesetz. Das Hofrecht ist wichtiger als der Mensch. Der Mensch geht, aber der Hof bleibt und wächst in die Jahrhunderte.

Und darum war der Bauer in Nöten, denn beide Söhne standen in gleichem Recht und seinem Herzen gleich nahe, waren auch beide aus gleichem Holz geschnitten und fronten von Jugend an.

Da kam ihm ein Gedanke. Er rief seine beiden Söhne und sprach zu ihnen: „Ich komme in die Jahre, da ich den Hof lassen muß. Beide habt ihr gleiches Anrecht auf ihn. Ich halte es deshalb für recht und billig, daß ihr auch beide Erbe seid. Ich werde also den Hof teilen und jedem sein Anrecht

Falschmünzerei - kein Geschäft mehr!

Dunkelmänner im Hintergrund — Geldfälscher schon im alten Rom — „Die Bank von Portugal bestellt ...“

Von H. R. Vogesen

In London gelang es der Kriminalpolizei, eine weitverzweigte Bande internationaler Banknotenfälscher zu sprengen und die meisten ihrer Mitglieder zu verhaften. Sie hatten bereits für rund 13 Millionen Mark gefälschte Noten und Obligationen in Umlauf gebracht.

wurde sie in lebenslängliche Zwangsarbeit in den Metallwerken umgewandelt.

Eine ebenfalls drakonische Strafe kannte das mittelalterliche Deutschland. Hier wurde den Münzverbrechern der rechte Arm abgeschnitten, damit sie in Zukunft ihrem üblen Tun nicht weiter nachgehen konnten. In England begnügte man sich zur gleichen Zeit mit einer Hand, die über dem Tore des staatlichen Münzgebäudes angehängt wurde. Frankreich dagegen bestrafte solche Schädlinge besonders hart: sie wurden in großen Kesseln mit siedendem Wasser lebendig verbrannt!

Es ist eine lange Reihe von den Falschmünzern im alten Rom, deren Werkzeuge heute noch in Museen zu sehen sind, bis zu den großen Banden internationaler Verbrecher, die heute einen umfangreichen Handel mit falschen Noten betreiben.

Nicht immer müssen es „falsche“ Stücke sein: In London entfiel man sich heute noch sehr gut des Gaunerstreiches, der vor etwa drei Jahren dort mit portugiesischen Banknoten in Szene gesetzt wurde. Bei einer angesehenen Druckerei, deren Spezialität der Notendruck für eine ganze

Reihe kleiner Staaten war, war ein mit allen erforderlichen Pässen, Empfehlungen und Urkunden ausgerüsteter „Beauftragter der Bank von Portugal“ erschienen und hatte Noten im Werte von vielen Millionen in Auftrag gegeben. Als eine nach Lissabon gerichtete Anfrage von der Staatsbank prompt beantwortet wurde, hatte man keine Bedenken, den Auftrag auszuführen und dem „Beauftragten“ die Koffer mit den Noten auszuhandigen. Erst später merkte man, welchem raffiniert erdachten Trick man zum Opfer gefallen war. Allein, nun war es zu spät, denn mit Hilfe einer nur zu diesem Zweck gegründeten Bank waren schon über 20 Millionen dieser „echten Fälschungen“ in den Verkehr gebracht worden! Der Staatsbank blieb nichts übrig, als beide Serien, die von ihr herausgegeben „echte“ und die von den Verbrechern verausgabte „falsche“, einzuziehen und einzulösen.

In Deutschland ist die Falschmünzerei in den letzten Jahren verhältnismäßig selten geworden. Der Wachstums der Polizei kann sich auf die Dauer auch der raffinierteste Verbrecher nicht entziehen, zumal in diesem „Berufszeug“ nicht, der ihn in ständige Verührung mit der Außenwelt bringen muß.

Die schöne Holländerin

und ihr seltsames Los

Von F. M. Huebner

Aus der Tatsache, daß es keinen holländischen Maler weiblicher Schönheit gibt, könnte man schließen, dieser Mangel sei auf das Fehlen entsprechender Modelle zurückzuführen. Der Schluß ist irrig. Holland, in den großen und kleinen Städten sowohl wie auf dem flachen Lande, ist reich an Frauen aller Altersstufen, die, wie man so poetisch sagt, dem ganzen Geschlechte zur Zierde gereichen. Nur daß sie allerdings nicht zur Geltung kommen. Sie kommen deswegen nicht zur Geltung, weil man sie auf ihre so besondere Eigenschaft, auf ihre Schönheit, nicht aufmerksam macht. Man unterdrückt geradezu gewaltsam solche Befindungen, weil sie als „schwarmerisch“ verrufen sind. Wie aber sollten Frauen aufblühen können, wenn man ihnen dasjenige Element entzieht, darin die Schönheit gedeiht, wie die Wurzel im Erdreich, das Element der Huldigung?

Der holländische Mann vermag nicht zu huldigen und am wenigsten vermag es der holländische Maler. Man sieht es am Falle des Holländers Rees van Dongen, des in Paris lebenden Meisters der Häßlichkeit, dem weiblichen Schönheitsmaterial wie selten einem Maler zufließt und dessen brutale Malmanier noch aus den anmutigsten Modellen immer nur Musterbeispiele abstrahierenden Ungeheuer macht. Es scheint, der puritanisch-katholische Geist des Volkstammes ist den Malern dermaßen im Blut, daß sie den Anblick der Schönheit einfach nicht zu ertragen vermögen. Soeben ist in Holland ein Aufsehen erregendes Buch erschienen: „Das Verlangen der Schönheit“, worin der Verfasser Menno ter Braak, sich wunders viel darauf zugetut, daß er umständlich feststellt, hinter der Schönheit sei eigentlich gar nichts dahinter.

Die Ursache dieses eigenartigen männlichen Verhaltens stammt aus der unfinnigen Furcht. Die Frau könne dem Manne, falls er ihr eine übergroße Aufmerksamkeit widme, über den Kopf wachsen. Eine Frau mit Färligkeiten knapp halten, heißt ihr gewissermaßen den Vortritt hoch hängen, heißt „Herr im Hause bleiben“. Als ich mich auf einer Gesellschaft bei einem Herrn nach dem Ergehen seiner auffallend hübschen Frau erkundigte, und danach, weshalb er sie nicht häufiger in Gesellschaft führe, antwortete er: „Man darf schlafende Hunde nicht wach machen.“

Die schöne Holländerin, überall im Überflusse vorhanden, selten um ihrer Schönheit willen gefeiert und auf ein Nebelthal gestellt, gefeiert höchstens wenn sie Nützlichkeitsreife aufweist, blüht also sozusagen im Verborgenen. Bei der landlichen Bevölkerung und an der Küste bei den Fischern in den kleinen Provinzstädten in Kleider und Güte von anno dazumal gekleidet, kann man die Schönheit der Körperformen, die Mafellosigkeit der Haut, das gute, gesunde Verhältnis der Gliedmaßen zu einander gerade nur ahnen. In den großen Städten, wo man auf Tanz-Tees und Bällen etwas mehr zu sehen bekommt, macht man mit der Feststellung, daß diese verfeinerten Bürgermädchen und Bürgerfrauen sind, zugleich die andere Feststellung, daß der unbekannte, hinter unförmigen Kleidern und unförmigen Conventionen verborgene Vorrat des niederländischen Volkes an schönen Weiblichkeiten überaus beträchtlich ist.

Seit mehreren Jahren verfolge ich den Plan der Herausgabe eines Buches: „Die schöne Holländerin“. Solche allgemein beliebte Bilderbücher bestehen bekanntlich in allen Ländern, unsere modernen illustrierten Modeblätter sind ja im Grunde nichts anderes. Die zahlreichen holländi-

gen Verlage, denen ich den Plan vorlegte, der wohlgerne nur belästigte Damen vorfah, wiesen ihn samt und sonders ab und zwar unter Anführung der folgenden zwei Gründe: Erstens: „Es ist unmöglich, dazu Photomaterial zu erhalten, denn die Männer (Väter, Brüder, Verlobte, Ehegatten) werden die öffentliche Verbreitung der weiblichen Photos verbieten.“ Zweitens: „Das Buch wird keine Käufer finden, denn wir Holländer interessieren uns nur für fremdländische, nicht für einheimische Schönheiten.“

So also sieht das holländische Lebensklima aus, und es ist begreiflich, daß in diesem Klima schöne Frauen nicht zu ihrer vollen Entfaltung kommen können. Ganz anders in einem Klima, wo die Holländerin findet, was ihr im Inlande verweigert wird: Huldigung, Bewunderung, Färllichkeit. Diese Genugtuungen werden ihr jenseits der Landesgrenze zu teil, weshalb denn an internationalen Plätzen: Opos, an der Côte d'Azur, in Paris, in Baden Baden die holländische Frau zu denjenigen gehört, die durch Lebensstil, Geschmack, Bildung am meisten, am vorteilhaftesten auffallen.

Wie der Holländer, so krampt sich auch die Holländerin im Auslande vollständig um, die

Prof. Emil Waldmann, Direktor der Bremer Kunsthalle:

Ein Altar macht große Politik

Die Beraubung von van Eycks weltberühmtem Genter Altar erinnert an das Abenteuer eines anderen Meisterwerks der Altarkunst.

Im Jahrzehnt vor dem Kriege arbeitete das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin gelegentlich mit dem dänischen Maler Willi Gröter, der im internationalen Kunsthandel sich als äußerst gewandt erwiesen hatte. Aus russischem Privatbesitz hatte er für das Berliner Museum das Frauenbildnis von Rogier van der Weyden letzter gemacht. Er verhandelte sehr viel von Kunst; auch bei der Erwerbung der Florabüste spielte er ein wenig mit. Allerdings war er mit einiger Vorsicht zu genießen: Eine Abenteuerlust. Jeder mußte, daß er bewußt und unbewußt, Modell gefunden hatte zu Bedekinds „Marquis von Keith“.

Aber in schwierigen Fällen hatte er oft eine glückliche Hand. So bot er im Jahre 1910 Wilhelm von Bode, der die Geschichte in seinen Erinnerungen selbst erzählt hat, an, für das Berliner Museum aus dem spanischen Kloster Monforte den großen Altar der Hirtenanbetung von Hugo von der Goes gegen die gesamte internationale Händlerkonkurrenz zu erwerben. Eine halbe Million Mark würde es allerdings kosten. Aber es war ein unschätzbares Hauptwerk.

Im Jahre 1911 gab endlich die spanische Regierung die Erlaubnis zur Auktion. Die fand in Madrid statt, aber das Bild selbst war im Kloster. Der Marquis von Keith erhielt auch den Zuschlag gegen die Konkurrenz, wenn auch erst bei der Ziffer 950 000 Mark. Und fuhr sofort mit der Einwilligung des Ministers Romanones nach Monforte, um sein Bild abzuholen. Aber als er es gerade in die vorher angefertigte Kiste einpacken wollte, wurde er unterbrochen bei der Arbeit:

Vor ihm stand eine Abteilung von 24 spanischen Gendarmen mit geladenem Gewehr: Sie würden Feuer geben, wenn er nicht sofort die Arbeit einstellte. Der Befehl des spanischen Ministers wäre eben telegraphisch eingetroffen, daß

Spießbürgerlichkeit fällt ab, der Mann wird toll, die Frau kühn, ja waghalsig und alle Freuden der Huldigung und des Gehuldigtwerdens werden nun, fern von griesgrämig kritischen Onkels und Tanten, mit doppelter Lust, mit fast genialer Berwegenheit genossen. Sie alle Töchter jener altgermanischen Stammesmutter Gudrun, die erst ins Ausland ziehen mußte, um sich ganz entfalten zu können, die aber dann nicht nur Siegfried, den schönsten aller Männer, betörte, sondern, ins Mythische gehoben, durch ihre Schönheit sogar Wotan für sich gewann.

Der Mann, der Graf Zeppelin rettete

Im 97. Lebensjahre steht der Privatmann Jakob Hoffmann, der in Nothweiler lebt und sich noch erstaunlicher Rüstigkeit erfreut. Er ist der Mann, der im Juli 1870 dem Grafen Zeppelin bei seinem tollkühnen Patrouillenritt beistand. Als die Patrouille von feindlicher Uebermacht umzingelt und Leutnant Winsloe als erster deutscher Offizier des 70er Krieges gefallen war, hatte sich Zeppelin allein durchgeschlagen. Hoffmann war es, der Röh und Reiter traktierte und auf einen Waldweg führte, auf dem Zeppelin wieder zu den deutschen Truppen gelangen konnte.

Die Kraft des Trotzes

Während der letzten Frostperiode in Amerika sah sich die gewaltige Stahlkonstruktion der längsten Hängebrücke der Welt, der George-Washington-Brücke in New York, durch die Kälte so sehr zusammen, daß sich die Fahrbahn der Brücke um ein Meter über die normale Lage hob. 13 400 000 Kilogramm Beton gingen damit gleichseitig in die Höhe. Die Sicherheit der aus Stahlträgern gesponnenen Brückenkonstruktion wurde nicht vermindert, da die Spannungen überall so gleichmäßig verteilt waren, daß man den Höhenunterschied kaum merkte.

Glas kann ohne Gefahr verchlüftet werden

Glasplitter wurden bisher als „mechanisches Gift“ bezeichnet, das Magen und Darm verletzten. Neuerdings wurden nach Mitteilung der „Koralle“ bei Tierversuchen und auch beim Menschen von Greit und Hahlinger keine schädlichen Folgen beobachtet. In jedem Falle waren die Fremdkörper durch die Schleimdrüsen des Darms derart eingekühlt worden, daß Verletzungen unmöglich waren. „Glasseende“ Ärtisten ertaueten bei ihrer Arbeit gleichzeitig Quittelamen, dessen scharfer Schleim schon im Munde die Glasplitter umhüllt. Trotz der beruhigenden Beobachtungen dürfte sich der Genuß von Glasplittern nicht empfehlen.

Rassia im Canale Grande

Der Kampf gegen die Schwarzröter ist so alt wie der Rundfunk selbst; diese Zaunrübe im Aether waren immer da, trotz der schärfsten Gegenmaßnahmen. Schon im Jahre 1924 ging man in Venedig gegen diese „Gundroben“ vor mit dem Erlaß, daß wirklich einige Zeit lang die Gondeln in den Kanälen keine Rundfunkgeräte mehr mitführen und der abendliche Rärm im Canale Grande fast ganz verstumme. In einem Festtag jedoch tönte wieder fröhliche Lautsprechermusik über das Wasser: „Radio Paris“ und „London“ sandten Tanzmusik. In den blumengemündeten Gondeln waren aber keine Apparate zu entdecken, so daß die Polizei auser vor einen Rätsel stand. Bald ging man der Sache im wahren Sinne des Wortes auf den Grund, man durchsuchte einige Gondeln, und siehe da, unter Blumen versteckt fand man die Apparate und die Lautsprecher. Die erbeute Polizei ging recht energisch vor: sie beschlagnahmte nicht nur die Geräte, sondern warf sie gleich ins Wasser. Außerdem mußten die Eigentümer eine schöne Geldstrafe zahlen.

Die Fische im Canale Grande werden sich über das temperamentovolle Vorgehen der Polizei nicht leicht gewundert haben.

das Bild unverzüglich wieder an seine frühere Stelle auf den Klosteraltar gebracht werden müsse.

In der Nacht war nämlich eine Revolution ausgebrochen, das Ministerium war gestürzt worden, Graf Romanones war nicht mehr Minister, sondern Kammerpräsident, und Kultusminister war ein Journalist der Gegenpartei geworden. Ihre Zeitungen entsetzten auf seine Veranlassung mit Hilfe französischer Agenten einen Entwürfssturm gegen die unpatriotische Verschleuderung national wertvollen Kunstgutes, und der Marquis von Keith, mit dem nahten Leben davon gekommen, war zunächst machtlos, und mußte ohne das Bild nach Madrid zurück.

Obwohl er die Färlsprache des Herzogs von Alba, des Klosterpatrons von Monforte, hatte, und trotzdem er seine berühmte, wenn auch etwas kostspielige Begabung, einflußreiche Persönlichkeiten seinerseits zu beeinflussen, glänzend, goldglänzend spielen ließ, dauerte es noch über ein volles Jahr, bis die spanische Regierung, nach der Rückkehr des Grafen Romanones in sein Amt, ihren Widerspruch gegen die Ausfuhrerlaubnis für das rechtmäßig erworbene Bild zurückzog. Die deutsche Botschaft in Madrid hatte, in Abwesenheit des Botschafters, den Mut nicht, die spanische Regierung wegen dieser Einmischung in ein Privatgeschäft, zu staatsrechtlicher Verantwortung zu ziehen. Aber auch nach der Zurückziehung des Protestes dauerte es noch ein ganzes Jahr, bis die spanische Regierung endlich — im Dezember 1913 — die endgültige Zustimmung zur Ausfuhr gab.

Nach Ueberwindung vieler Färligkeiten und äußerst schwierigem Seetransport traf Hugo von der Goes' großes Meisterwerk am ersten Weihnachtstage 1913 in der Berliner Galerie ein. Die kleine Politik des „Marquis von Keith“ Willi Gröter, hatte endlich doch gefiegt über die große Politik, und seit eine andere „Politik“ uns dann von Eycks Genter Altar raubte, ist der Monforte-Altar das Hauptbild unter den Altarbildern im Kaiser-Friedrich-Museum.



Wieder einmal hat in dem großen Bettlauf wischen Notenbanken, Polizei und moderner Technik auf der einen, Fälschern, Betrügern und ihren nicht weniger zeitgemäßen Hilfsmitteln auf der anderen Seite die Gerechtigkeit gesiegt. Es ist ein Bettlauf, in dem bald die eine, bald die andere Partei einen Vorprung hat, den aber zuletzt doch die legalen Vertreter des Notendrucks und der Organisation zwischen Staatsbanken und Polizeizentralen gewinnen werden.

Man hört und liest es so oft, daß hier oder dort ein kleiner Gauner erwischt wurde, als er falsche Münzen oder Geldscheine unter die Leute zu bringen suchte. Nicht immer braucht seine Ausrede, er habe die Stücke gutgläubig von einem Fremden übernommen, dessen Namen er nicht kenne, eben nur — faule Ausrede zu sein. Denn es sich in dem Erkappten wirklich um das Bild einer Fälscherfette handelt, dann weiß er wahrlich nicht, daß er sich nicht Namen und Anschrift eines Lieferanten.

Irgendwo im Hintergrund sitzt der Organisator, der Auftraggeber und Finanzier der ganzen Fälscherei. Nur wenige seiner Beauftragten kennen ihn; fast niemals ist er den mit der Fälschung und dem Vertrieb des Fälschgeldes Beschäftigten von Angesicht bekannt. Nicht er, der die Angestellten suchen in Verbindung zu treten mit Menschen, die ihnen aus irgendeinem Grunde zur Anfertigung falscher Noten — denn nur solche lohnen den erheblichen Aufwand — geeignet erscheinen. Unter Aufbietung aller erdenklichen Vorsicht werden geschickte und verführte Facharbeiter ausgewählt, die dann in einer stillen Werkstatt, deren Sitz noch dazu oft gewechselt wird, ihr heimliches Werk beginnen. Wasserzeichen, Zusammensetzung des Papiers, Druck und Farbe werden täuschend ähnlich nachgemacht.

Dieser erste Teil, die eigentliche Herstellung, ist der bei weitem einfachere und gefahrlosere, obwohl der Fälscherei der Polizei auch dabei schon manch guter Fang gelungen ist. Erheblich schwerer ist schon der Vertrieb, denn der schönste, noch so gut gefälschte Hundertdollarschein nützt dem Betrüger nichts, wenn er ihn nicht beim Wechseln in 95 echte Dollars umsetzen kann.

Ein Heer von Agenten größten und kleinsten Stils steht in den Diensten derartiger Banden. Von der eleganten Dame, die von Hotel zu Hotel reist und dabei Zehntausende einwechseln kann, bis hinunter zum Lumpenhändler, der im Alltagsleben ein Feld für seinen Betrug sucht, kennen diese Menschen alle nur den nächsten Mittelmann, nie aber den eigentlichen „Boss“, die Seele dieses unredlichen Kongresses. Werden ein paar von ihnen geschnappt, dann läßt man sie laufen. Viel Schaden können ihre Aussagen nicht. Denn das Entscheidende ist ihnen selten bekannt.

Die Polizeizentralen aller Länder, die sich gegenseitig in der Bekämpfung der Fälschmünzerei unterstützen, stehen also vor schweren Aufgaben. Trotzdem sie es mit äußerst gerissenen Gegnern zu tun haben, ist es ihnen gerade in den letzten Jahren mehrfach gelungen, bedeutende Banden vollständig zu machen. Man darf annehmen, daß die Summe des in Umlauf befindlichen Fälschgeldes, die noch 1928 auf 3 Milliarden Mark in ganz Europa, auf eine Milliarde Dollar aber in den USA geschätzt wurde, seitdem erheblich geringer geworden ist.

Vielleicht werden also bald nur noch Romane von einem Verbrecher zu berichten wissen, das so alt ist wie das Geld selbst. Schon im alten Ägypten standen schwerste Strafen auf die Nachahmung von Münzen. Fast regelmäßig wurde die Todesstrafe über den Schuldigen verhängt, und nur in ganz seltenen Ausnahmefällen

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Kinderreichtum Deutschlands Zukunft

Von Anneliese von Wedel-Fürstensee

H.B. Das Hilfswort für Mutter und Kind, das von der NS-Volkswohlfahrt ins Leben gerufen wurde, stellt eine der bedeutendsten Maßnahmen der letzten Zeit dar. Sein oder Nichtsein der ganzen Nation wird davon abhängen, ob es gelingt, dieses große Werk durchzuführen und damit die ideellen und materiellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß dem deutschen Volke wieder Frauen erbleiben, die es als ihre höchste Aufgabe betrachten und den tiefsten Sinn ihres Lebens darin erblicken, Mütter vieler Kinder zu sein. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Soldaten und die kinderreichen Mütter eines Volkes allein die ständig Bereiteten zum Opfer und Lebensopfer sind, stellt der Nationalsozialismus dem soldatischen Heldenideal des Mannes das mütterliche Heldentum der kinderreichen Frau zur Seite. In viel härterem Ausmaße als bisher will er den deutschen Menschen zum Bewußtsein bringen, daß alles Kämpfen der Männer Deutschlands nicht vor dem Untergang bewahren kann, wenn sich nicht Mütter finden, die den Einsatz von Leben, Gesundheit und Bequemlichkeit immer wieder wagen, um neues Leben zu geben. Denn viel zu wenig ist die furchtbare Tatsache in das Bewußtsein unseres Volkes eingedrungen, daß wir ein Volk sind, das in Wirklichkeit keinen Geburtenüberschuß mehr aufzuweisen hat. Der Marxismus hat jahrelang das Zweikinder-System als erstrebenswertes Ziel der Bevölkerungspolitik hingestellt und damit ungeheuren Schaden angerichtet. Durch allerlei irreführende lebensfremde Theorien in Wort und Schrift hat er das Gefühl für die Wirklichkeit betarnt zu vernebeln verstanden, daß es der ganzen Ueberzeugungskraft des Nationalsozialismus bedürfen wird, um hier einen grundsätzlichen Wandel der Anschauungen zu schaffen.

Nur die kinderreiche Familie kann der geeignete Wurzelboden eines wahrhaft nationalsozialistischen jungen Geschlechtes sein. Kinder, die in einem großen Geschwisterkreis aufwachsen, lernen ganz anders als Einzelkinder sich in eine Gemeinschaft einfügen. Ein kleiner Geschwisterkreis macht den Menschen leicht selbstsüchtig, weil die ständige Sorge von Eltern und Umwelt sich viel zu viel mit ihm beschäftigt, er sich selbst zu wichtig nehmen lernt und nicht oft genug gezwungen wird, auf eigene Wünsche zugunsten anderer zu verzichten. Die kinderreiche Familie dagegen erzogt ihn naturgemäß dazu, Einzelwünsche zurückzustellen und sich den Notwendigkeiten der Gemeinschaft zu fügen. Auch wird sein Verantwortungs- und Pflichtgefühl frühzeitig ausgebildet — denn den älteren Kindern eines großen Geschwisterkreises liegt es schon vielfach ob, die Aufsicht und Sorge für die Kleinen zu übernehmen. Bei allen genannten Erwägungen aber über den guten Einfluß, den ein großer Geschwisterkreis auf die junge Generation ausübt, sollte man nicht vergessen, daß der Kinderreichtum auch für die Eltern ein wichtiger Erziehungsfaktor im Sinne der Volksgemeinschaft ist. Mit jedem Kinde, das geboren wird, werden Vater und Mutter gezwungen, mehr und mehr von sich selbst abzugehen und immer tiefer in die Aufgabe für das Kommende hineinzuwachsen. Sie laufen nicht so leicht Gefahr, in Selbstsucht zu erstarren und so kühlen, fatten Herzen inmitten notleidender

Volksgenossen zu stehen, wie man dies leider nur zu oft bei Eltern von wenigen Kindern erleben kann. Das Zweikinder-System bringt die Familie in Gefahr, zur Privatsache zu werden, hinter der die Volksgemeinschaft zurücktritt.

Besonders aber für die Frau ist der Kinderreichtum von entscheidender Bedeutung für die richtige Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Die natürliche Veranlagung gibt der Frau die Fähigkeit, viel an ihr Herz nehmen zu können. Sie braucht ihre Liebe nie zu teilen, sondern vermehrt sie mit jedem Kind, das ihr geschenkt wird.

Mütter vieler Kinder wissen um dieses Wunder der Mutterliebe, das sie staunend und beglückt an sich selbst erfahren. Mit der natürlichen Gabe dieser weiten Mütterlichkeit aber ist der echten Frau auch ein Herz für andere gegeben und befähigt sie deshalb im besonderen Maße zum Sozialismus. In den letzten Jahren des Kampfes um die nationale Erhebung konnte man es besonders häufig erleben, daß gerade kinderreiche Mütter immer wieder bereit waren, Opfer an Zeit und Geld zu bringen, während gut situierte Mütter von wenig Kindern häufig tauschend Entschuldigungsgründe anzuführen wußten, wenn Anforderungen, die über den Kreis ihrer eigenen Familie hinausreichten, an sie gestellt wurden. Die bequeme, genüßsüchtige, lathberige Frau, die man in allen Volksschichten antreffen

kann, ist eine Schöpfung des Liberalismus. Dieser erst schuf jenen verblödeten Frauentyp, dessen Hauptmerkmal es ist, engherzig und deshalb ohne Liebe und ohne Hilfsbereitschaft für andere zu sein. Der Nationalsozialismus aber braucht neben dem heldischen, einflussreichen Mann auch die heldische volksmütterliche Frau, will er sein letztes Ziel, die Volksgemeinschaft, erreichen. Deshalb will er beiden, Männern und Frauen, den natürlichen und gottgewollten Entwicklungsboden zurückgeben.

So ist die kinderreiche Familie für unsere Volkes Zukunft von so ausschlaggebender Bedeutung, daß es der ganzen Mithilfe aller bedarf, um sie wieder neu zu schaffen. Aber wo der Gesetz noch Aufklärungsschriften können hier allein helfen, sondern nur die Schaffung einer neuen Gesinnung. Deshalb wird die NS-Volkswohlfahrt in Zukunft die kinderreiche Familie auf den Schild erheben und ihr jede mögliche ideelle und materielle Hilfe zuteil werden lassen. Sie ruft alle Männer und Frauen unseres Volkes auf, sich an diesem großen Werk zu beteiligen. Es geht dabei nicht um die Hilfe an einzelnen, sondern um die Grundlage der Zukunft unserer Nation. Jeder muß sich klar machen, wenn von ihm Opfer verlangt werden, um kinderreichen Familien zu helfen oder jungen Ehepaaren die materielle Lebensbasis zu geben, daß er damit der gesamten Nation hilft, die ohne Kinderreichtum zugrunde gehen müßte. Auch hier heißt es, dem nationalsozialistischen Grundgesetz Geltung zu verschaffen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Eine Frau . . .

braucht nicht alles zu tun, was sie kann, aber sie sollte alles können, was sie tut;
die sich selber tadelt, hofft insgeheim auf den ritterlichen Widerspruch ihres Mannes;
jesselt einen Mann für die Dauer nur mit größter Güte;
die Flug zu schweigen versteht, weiß auch Flug zu sprechen;
muß und soll ihrem Manne viel verzeihen, für sich selbst darf sie aber niemals eine Verzeihung haben;
darf nie bei der kleinsten Verfehlung ihres Mannes ihm sein ganzes Sündenregister vorhalten;
sollte es ihrem Manne nie zu schwer machen, sich nach einem Streite mit ihr wieder zu versöhnen;
und eine deutsche Frau beachtet Kleinigkeiten, aber verachtet Kleinlichkeiten. E. H.

Aphorismen

Die Liebe ist die Meisterin und Schöpferin aller Dinge und Gottes älteste Gefährtin, und Gott hat alles durch die Liebe geschaffen und ist nichts ohne die Liebe, was gut ist, und ohne die Liebe nichts sein. E. M. Arndt.

Mich dünkt, daß kein schädlicher Laster auf Erden sei, denn Lügen und Untreu beweisen, welches alle Gemeinschaft der Menschen trennt. Luther.



Unterm blühenden Magnolienbaum

Meine erste Landhilfe

Eine Studentin aus dem Reich erzählt ihre Erlebnisse

Die Wahl

An einem heißen Sommertage standen wir 8 Mädels an der Bahnhofshalle einer kleinen ostpreussischen Stadt und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Wir wollten nach dem Semester praktisch arbeiten, eine aus der Stadt, das war wieder darauf hingewiesen, wie schwer die Arbeit beim Bauern sei, daß wir auf uns selbst gestellt einer ganz anderen Welt gegenüberstünden und daß wir die ersten Studentinnen seien, die gleichsam als „Pioniere“ hinausgingen.

Zur selben Zeit waren auch die Bauern, die eine Studentin als Landhelferin aufnehmen wollten, aus den umliegenden Dörfern erschienen und besahen uns ein wenig misstrauisch. Denn sie waren ja gewohnt, auf Pferde- und Viehmärkten mit sicherem Blick immer das Richtige zu finden, aber hier nun ein Studienmädchen auszusuchen, eine aus der Stadt, das war doch etwas unerhört Neues. Bald aber hatten alle unter Lachen und Scherzen die schwierige Auswahl getroffen und so fuhr eine jede mit ihrem Bauer auf kleinem Wagen über holpriges Kopfsteinpflaster hinaus aus dem Städtchen, durch den strahlenden Sommertag ging es auf einen einsamen Bauernhof, um dort für 9 Wochen bei der Ernte zu helfen, man sollte einmal ein ganz anderes Leben führen, als man es bisher gewohnt war.

Alles Anfang ist schwer

Am ersten Tag brauchte ich noch nicht mitzuarbeiten. Von dem einfachen kleinen Stübchen,

in dem ich fortan wohnen sollte, hatte ich einen herrlichen Blick in eine typisch ostpreussische Landschaft: Wiesen, Wald, See und eine Windmühle vor mir. Zunächst sah ich mich ein wenig auf dem 250 Morgen großen Bauernhof um, in Haus, Ställen, Garten und auf den Feldern, auf denen gerade die Roggenernte begann. Am nächsten Tag fing dann die Arbeit auch gleich mit dem Schwersten an, dem Roggenbinden. Von da an war ich in den neun Wochen fast jeden Tag bei Wind und Wetter auf dem Feld. Wieviel habe ich da gelernt: Roggen, Hafer und Weizen binden, kullern, kuppeln, Garben aufstellen; Fuder laden, weiterfahren, einfahren, staalen im Fuch in der Scheune und kunstgerecht stauen. Später kam dann noch das Kartoffelgraben hinzu, das Zutrugen von Kunstdünger — und drei Tage lang lief ich beim Säen hinter der Drillmaschine her. Das Schwerste von allem aber war das Dreischen.

Arbeit macht gesegneten Appetit

Und das Schönste waren entschieden die Kleintags-Besprechungen. Manchmal, ziemlich am Ende aller Kraft, tauchte plötzlich irgendwo gerade im rechten Augenblick, eine Gestalt mit Rorb und Ranne auf. Viel Reden und Lachen gab es, als nun das herrliche Rospertrot oder der Gladen verzehrt wurde. Mir hat selten etwas so gut geschmeckt wie bei der Arbeit draußen auf dem Felde.

Ram ich des Abends, von der Sonne verbrannt, flauig und müde nach Hause, dann hartete meiner noch die Arbeit, die mir am meisten Freude machte. Ich mußte das Kleinvieh betreuen, Hühner, Enten, Gänse und Puten füttern und einsorgen, die Kälber tränken, die meine ganze Liebe befaßen.

Jeden Tag draußen, nur an den Regentagen wurde alle im Haus liegende Arbeit er-

ledigt. Da gab es mancherlei zu klopfen, zu fliden und zu nähen. Am meisten Spaß von aller Hausarbeit machte mir das Baden des herrlichen, ostpreussischen Landbrotes.

Die Erholung

Zwischen all der Arbeit gab es auch viel frohe Stunden. Wie oft kamen abends noch Försters oder Lehrers, dann gab es viel Lustiges zu erzählen. Ich habe mich immer gefreut an dem köstlichen Humor der ostpreussischen Bauern. Bei besonders feistlichen Gelegenheiten fehlte nie der Bärentanz. Dieser schwere ostpreussische Schnaps, den der Bauer stets selbst mit großer Liebe aus Essig und Spiritus bereitet und von dem er behauptet, daß er eine vielseitig gute Wirkung ausübe: „Im Sommer kühlt er, im Winter wärmt er, Magenschmerzen heilt er, böse Launen vertreibt er und dabei steigt er gar nicht in den Kopf!“ Wirklich nicht? Seine Tüden merkt man erst, wenn man aufstehen will und die Füße wie festgenagelt sind!

Das Allerhöchste waren für mich die Sonnabende auf dem Bauernhof. Den ganzen Tag hatte man geschuert und gepuht, abends blinnte und blinnte alles nur so. Dann durchströmte ein lieblicher Duft von frischen Gladen das ganze Haus. Beim Schein der gemütlichen Petroleumlampe packte der Bauer die Sachen aus, die er vom Markt heimgebracht hatte. Zu all dem war in mir selbst so ein freudiges Gefühl: Du hast die ganze Woche dein Bestes getan. Kurzum, eine rechte Feiertagsstimmung durchstrahlte das ganze Haus und alle Menschen darin.

Das Verhältnis zu allen Leuten auf dem Bauernhof war in jeder Beziehung gut. Das Misttrauen im Anfang von ihrer Seite verwandelte sich bald in Achtung, als sie merkten, wie wenig sich das salbige Bild, das sie von einem Mädels aus der Stadt und dazu noch einer Stu-

dentin hatten, verwirklichte, daß man wirklich gewillt war, hart zu arbeiten und zu helfen, was es not tat und nichts anderes sein wollte, als sie auch. „Und wenn unser Fräulein Hindenburgs Tochter wäre, sie könnte es doch nicht besser machen“, hörte ich immer wieder den Bauer einmal im Gespräch über mich sagen. Das war sicher ein hohes Lob, wenn man weiß, was einem ostpreussischen Bauern Hindenburg bedeutet.

Der Abschied

So kam es, daß der Abschied mir am Ende schwer wurde. Natürlich war das Sichhineinfinden in ein ganz anderes Leben, vor allem in die ungewohnte Arbeit, manchmal nicht leicht gewesen. Dann hieß es die Fährte zusammenbeißen und immer wieder das Gute bei allem herausfinden. Ich möchte aber trotzdem jedem Mädels raten, einmal solch eine Zeit durchzumachen. Es ist bestimmt schwerer, als die Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienst, weil man bei der Landhilfe den ganzen Tag arbeiten muß und nicht den Rückhalt an der Gemeinschaft hat. Wer gezwungen hingeht, schafft es bestimmt nicht. Aber wer Mut und Kraft und Lust und Liebe zur Arbeit mitbringt, dem wird die Zeit unendlich viel Schönes bringen. Abgesehen von den rein persönlichen Werten, die man aus dieser Landhilfezeit mitnimmt, ist es so notwendig, daß einmal die gegenseitigen Vorurteile von dem Bauern einerseits und der Studentin andererseits, die heute nicht mehr in das neue Deutschland passen, beseitigt werden. Dann wird der Bauer wieder Achtung vor dem geistig Arbeitenden bekommen und die Menschen, die bisher nur in der Stadt und in geistlicher Arbeit ihr Heil sahen, werden erkennen, daß gerade aus der Verbundenheit mit Erde und Scholle unserer deutschen Volke immer neue Kraft erwächst.

Ruth Ebert.

REICH

SONNTAG

6.15—7.15: Aus Ham-
burger Hafenkonzert:
Jugendberberaschiff
denwind.
7.15: Morgenröten
genberberge Meri-
nabel.
8.15—8.25: Zeit. 2
richten.
9.00: Katholische
aus Gerleve. Am
heiligen Josef in d
tinerabtei St. Joh
hört sich aus dem
amt der Abtei.
9.45: Kammermusik.
10.00: (Klavier):
Worte: R. D. Geb
R. 5 G-dur. R. 2-3
ar — Andante —
10.10—10.45: Ewange
feier aus der Chri
Koblenz. Mitwirk
vertretende Bischö
nischen Provinzial
D. Dr. Forsthoff,
lamkeit: S. Raut
11.00: Aus Münster:
Taa. Oratorium v
aum. Dichtung
Maximilian Will
Mitteldirektor Ge
Jochum (Quinabm
12.00: Ein Wort an
12.10—14.45: Mittags
Kleine Orchester. A
Esoldt.
13.00: Zeitwende.
Dichtung der Gege
7. Venter: Jawn
Erlebnis aus de
der Bewegung.
13.15: Eltern und
Dietrich: Soll un
die SS? Ein
zwischen einem Vat
Lehrer.
13.40: Bauernfunt.
Bauerin. Ein bau
von Mücken Edel
14.00: Nachmittags
Weißrutsche Kam
14.15: Deutsche
schaft. Aus Bochum
rath — R. C. Schal
Dr. Maus. Aus K
mer SS — Unio
Sprecher: Dr. Er
14.45: Jugendstunde
Mittelfon auf de
berge Hohenlimbu
15.15: Soldaten.
Hermann Bredeh
tuna: Curt Baur
15.20: Der Sportlo
Hörberichte. Spr
15.30: Sportvorber
20.00: Orchesterfon
weiter des Reichs
Leitung: Dr. M
ter: Solist: J.
Schirach (Sopran
In der Pause gegen
liche Gedichte. Lu
Einfalt. Sprech
Birgit.
22.00: Zeit. Wetter
22.30—0.30: Tanzm
Leo Esoldt mit
KÖNIGSWUSTE

11.00: Rudolph
eigene Gedichte.
11.30: Kammermusi
12.05: Musik zum
sitzung der Reite
unter Leitung v
führer Krause.
12.45: Kundgebung
bauerntages 1934
Rede des Lande
Walter Darré.
14.30: Kinderfunkt
den, Zünftlen un
Mittelalter. Hör
der, bearbeitet v
mann.
15.15: Eine Viertel
Warum spielen w
Hans Werner vo
15.30: Stunde des
vergilteten Noter

Der ichle

Kleine Gesch

h

Zum 175. Gebur

ausgedient

Wienand liebt e

durch allerlei Klei

heit oder zum Lach

mit ihm befreund

In einem tragis

Wienand allein mit

Die beiden find i

wird. Da exten

haben wir beide

„Berger!“ Zifland

berbel, lebt sich u

Der salante Direk

Als Theaterdire

REICHSSENDER KÖLN

Programm v. 22. 4. bis 25. 4. 1934

SONNTAG

6.15—7.15: Aus Hamburg: Hamburger Sinfoniekonzert auf dem Jugendherbergsschiff „Sein Gewand“.

7.15: Morgenstunden von der Jugendherberge Merlohn (Aufnahme).

8.15—8.25: Zeit. Wetter. Nachrichten.

9.00: Katholische Morgenfeier aus Gerleve. Am Hochfeste des heiligen Josef in der Benediktinerabtei St. Josef, Gerleve. Hörbericht aus dem Pontifikatamt der Abtei.

9.45: Kammermusik. Die Klavierkonzerte Mozarts. Hans Haack (Klavier); einführende Worte: H. D. Gebel. Sonate Nr. 5 G-dur, K. 5. 283 (Moll) — Andante — Presto.

10.00—10.45: Evangel. Morgenfeier aus der Christuskirche in Koblenz. Mitwirk.: Der stellvertretende Bischof der Rheinischen Provinzialkirche, Probst D. Dr. Forsthoff, Koblenz. Gesang: H. Lauterbach, Köln.

11.00: Aus Münster: Der Sängerkrieg. Oratorien von Otto Schumacher. Dichtung von Arthur Maximilian Miller. Leitung: Musikdirektor Georg Ludwig Schumacher (Aufnahme).

12.00: Ein Wort an alle.

13.10—14.45: Mittagskonzert. Das kleine Orchester. Leitung: Leo Goldt.

15.00: Zeitwende. Kämpferische Dichtung der Gegenwart. Theo 7. Benkert: Zawal — ein Erlebnis aus der Kampferzeit der Bewegung.

15.15: Eltern und Kinder. Karl Dietrich: Soll unser Junge in die SS? Ein Zwiegespräch zwischen einem Vater und einem Sohn.

15.40: Bauernfunk. „Die Erbsenbäuerin“. Ein bäuerliches Spiel von Mien Edel.

16.00: Nachmittagskonzert. Das Reichsdeutsche Kammerorchester.

17.15: Deutsche Fußballmeisterschaft. Aus Bochum: VfL Borussia. — FC Schalke. Sprecher: Dr. Maus. Aus Köln: Mülheimer SV — Union Bödingen. Sprecher: Dr. Ernst.

17.45: Jugendstunde. Mit dem Mikrophon auf der Jugendherberge Hohenlimburg.

18.15: Soldaten. Hörspiel von Hermann Brechhoff. Spielleitung: Curt Baumgarten.

19.20: Der Sportsonntag. Zwei Hörberichte. Sprecher: Probst.

19.50: Sportvorbericht.

20.00: Orchesterkonzert. Das Orchester des Reichsenders Köln. Leitung: Dr. Wilh. Buschhöfer. Solist: Roland von Schirach (Sopran).

In der Pause gegen 21.00: Deutsche Gedichte. Lyrik der großen Einfachheit. Sprecherin: Tatjana Birgit.

22.00: Zeit. Wetter. Nachrichten.

22.30—0.30: Tanzmusik. Leo Goldt mit seinem Orchester.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.00: Rudolph Paulsen liest eigene Gedichte.

11.30: Kammermusik.

12.05: Musik zum Mittag. Musikzug der Reiterstandarte 28 unter Leitung von Musikzugführer Krause.

13.45: Kundgebung des Landesbauerntages 1934 in München. Rede des Landesbauernführers Walter Darré.

14.30: Kinderfunkspiele. Von Gilde, Zünften und Innungen im Mittelalter. Hörbilder für Kinder, bearbeitet von Otto Wollmann.

15.15: Eine Viertelstunde Schach. Warum spielen wir Schach? Hans Werner von Massow.

15.30: Stunde des Landes. Aus vergilbten Notenblättern. Mitwirkende: Kapelle Heinz Steinbock. Sprecher: Alfred Sebastian.

16.00: Uebertragung Hamburg: Musik am Nachmittag. Das niedersächsische Kammerorchester. Leitung: Otto Ebel von Sosen.

17.30: Öffentliche Kundgebung der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene in den Ausstellungshallen und Messehallen, Berlin. Ansprache des Ministerialdirektors Dr. Gütt.

18.00: Schallplatten-Brettel.

18.30: Plautermann meint.

19.00: Deutsches Handwerk. „Deutsches Volk — deutsche Arbeit“. Hörbericht aus der Ausstellung. (Sprecher: Fred Krüger).

19.15: Stunde der Auslandsdeutschen. Südtiroler Bauernhochzeit. Eine Hörfolge von Fritz Reimesch.

19.45: Uebertragung Leipzig: Hörbericht von den deutschen Walddaufermeisterschaften.

20.00: Der gegen Moll. Ein heiterer Tanzkrieg im Funkhaus. Kapellen: Robert Gaden und Karl Woitschach.

23.00—0.30: Uebertragung München: Nachtkonzert. Es spielt das kleine Funkorchester. Leitung: Erich Kloss. Mitwirkend: Maria Walter (Sopran).

GLEICHBLEIBENDE TAGESEINTEILUNG

6.00 Morgenfunk
6.05 Frühkonzert
6.30 Zeit. Wetter. Nachrichten
6.50 Zeit. Wetter. Nachrichten
7.00 Wiederholung des Morgens
7.15 Zeit. Wetter. Nachrichten
8.00 Zeit. Wetter. Nachrichten

8.05 Gymnastik für Frauen
8.20—8.30 Für die Frau
10.00 Zeit. Wetter. Nachrichten
11.30 Junterbung
12.00 Unterhaltungskonzert
12.45 Mittagsmeldungen I.
13.00 Mittagskonzert

15.30 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert
18.50 Wirtschaftsmeldungen
19.00 Abendmusik
20.00 Erste Abendmeldungen
22.00 Zeit. Wetter. Nachrichten
22.20 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten

DIENTAG

10.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Räte Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Wir und die Welt. M. Krug: „Rückkehr der Vögel“ / Bernh. Gröger: „Mit dem Fahrrad vom Taurus zu den Pyramiden“ / R. Schaffnit-Bergbold: „Vollständliche Wetterkunde: Aus der Geschichte der Wetterkunde“.

12.00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.

13.00—14.45: Mittagskonzert. Das große Orchester. Leitung: Otto Julius Kühn; Solist: Robert Grote (Cello).

15.00: Kinderfunk.

15.40: Bauernfunk. Oberkontrollinspektor Beder: „Die Bedeutung der Milchkontrolle“ (Aufnahme).

16.00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert der SA-Standartenkapelle 119. Leit.: Rudolf Santer. Mitwirk.: Der Rundfunkchor. Leit.: Martin Hahn. Hans Thaler (Ziehharmonika).

17.00: Kameraden. Eine Verrückungsgeschichte von Walter Bollmer.

17.20: Vesperkonzert. Friedel Frens (Klavier), Hans Did (Bass), Robert Grote (Cello), Eberhard Gräbe (Klavier).

18.00: Dr. Friedhelm Böhm: Eine Straße erlebt 2 Jahrtausende.

18.20: Frauenfunk. Mutter und Kind. Uebertragung aus einem Kinderspiel im Herzen des Industriegebietes (Aufnahme).

18.40: Vom Tage.

19.00: Abendmusik. Godesberger Jungvolk in der Jugendherberge (Aufnahme).

20.15: Von Königsberg: Reichsendung: Stunde der Nation. „Neue Unterhaltungsmusik ostpreussischer Komponisten“.

21.15: Das kleine Funkorchester. Leitung: Eugen Wilden.

21.30: „Fliegerbomben“. Kurzhörspiel von Werner Plücker.

22.30: Jugendherberge am Riebertsee (Aufnahme).

23.00 (auch für den Deutschlandsender): Schritte. Musikalische Szenen f. d. Rundfunk. Dichtung von Eduard Reinacher. Musik von Leo Julius Kaufmann. Spielleitung: Rudolf Rietz. Musikalische Leitung: Leo Julius Kaufmann.

1. Der Schritt ins Zeitlose.
2. Der Schritt d. Lebensretters.
3. Der Schritt des Soldaten.
4. Der Schritt d. Sodengängers.
5. Der Schritt des Kindes.

24.00—0.30: Nachtmusik. Professor Walther Rehberg (Klavier), Robert Grote (Cello). Sonate f. Klavier op. 1. 1. F. 1. 1.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Aus deutscher Geschichte: „Prinz Eugen“. Hörspiel von Hermann Roth.

10.50: Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach.

11.30: Niederdeutsche Sprachweise im Hochdeutschen. Dr. Johannes Günther.

11.50: Die Wissenschaft meldet: Neues vom Rheumatismus. Dr. med. C. Brentano.

12.10: Alte Bekannte (Schallplatten).

14.00: Aus Mozarts „Don Juan“ (Schallplatten).

MONTAG

8.20—8.30: Kläre Reichsner: „Was haben wir diese Woche?“

10.10: Schulfunk für Schüler vom 8. Lebensjahre an. Der Schulpfennig. Die Jugendherberge muß leben, damit ihr wandern könnt. Manuskript v. Hans Alt.

10.45: Wir und die Welt. Richard Heinemann: „Was brachte der Sportsonntag?“ — Hans Lorenz: „Neben der Entdeckung der Heimat“.

12.00: Von Breslau: Unterhaltungskonzert. Das Funkorchester. Leit.: Gerh. Ewald Rischke.

13.00—14.45: Uebertragung aus dem Europapalast Düsseldorf. Das Düsseldorf-Sinfonie-Orchester. Leitung: Kapellmeister Carl Maria Arb. „Nordische Stunde“.

14.45: Schlachtviehmarktbericht.

15.10: Arbeitsbeschäftigungsfond. Ober- und Schumacher: Motorischer Antrieb durch Elektrizität.

15.50: Stimme der Zeit.

16.00 (auch nach Berlin): Nachmittagskonzert. Das kleine Orchester. Leit.: Leo Goldt.

17.00: Denkmäler germanischer Kultur jenseits der Alpen (I). Professor Dr. Walter Bombe: Neues von Theodorich des Großen Palast und Grabmal in Ravenna.

17.20: Der BDM singt und musiziert auf der Jugendherberge Freiburg (Aufnahme).

18.20: Italienisch. Dr. F. J. J. 18.40: Vom Tage.

18.50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.

19.00: Abendmusik. Kleine Kammermusik aus dem Schallplattenfundus. Zusammengestellt von Ernst Ralshoff.

20.15: Von Berlin: Reichsendung: Stunde d. Nation. „Deutsche Arbeit in aller Welt“.

21.15: Wir haben durch das Industriegebiet. Mit dem Mikrophon in Hamm, Dortmund, Ca-

mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Einmal verlangte die an keinem Theater verpflichtete Sängerin Schid bei der Uebernahme einer neuen Rolle ein neues Kostüm.

Wenn man sich aus finanziellen Gründen ab. Die Sängerin wiederholte auf der Probe ihre Bitte, Jffland wies sie wiederum ab. Da verlor die temperamentvolle Künstlerin alle Selbstbeherrschung und verabschiedete in plötzlichem Zorn den Direktor eine Ohrfeige.

Entsetzt und schweigend harrten die Anwesenden auf Jfflands Antwort. Die nur in der sofortigen Entlassung der Sängerin bestehen konnte. Aber Jffland sprach kein Wort und leitete die Probe ruhig weiter.

Am nächsten Tage waren jedoch die Theatergäste abgemeldet, soweit sie die Insubordination des Personal befanden. Jffland hatte für Damen gewisse Milderungen eingeführt, über die er das Motto gesetzt hatte: „Weiße Hände beleidigen nicht!“

Durch diese Großmut belächelte er die jähzornige Sängerin, die ihn neugierig um Verzeihung bat.

Der schlagfertige Mime

Kleine Geschichten um August Wilhelm Jffland

Zum 175. Geburtstag des großen Schauspielers

Jffland liebte es, seine Kollegen auf der Bühne durch allerlei kleine Improvisationen in Verlegenheit oder zum Lachen zu bringen. Einmal beschloß ein mit ihm befreundeter Schauspieler, sich zu rächen.

In einem tragischen Gesellschaftsstück befand sich Jffland allein mit diesem Kollegen auf der Bühne. Die beiden sind in einen tiefen Dialog verwickelt. Da extemporiert Jfflands Partner: „Da haben wir beide nun wie die Ochsen vor dem Scheit.“ Jffland zieht schnell den nächsten Stuhl herbei, setzt sich und sagt lautstark: „Ich isse!“

Der salante Direktor... Als Theaterdirektor in Berlin hatte Jffland mit

mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Einmal verlangte die an keinem Theater verpflichtete Sängerin Schid bei der Uebernahme einer neuen Rolle ein neues Kostüm.

Wenn man sich aus finanziellen Gründen ab. Die Sängerin wiederholte auf der Probe ihre Bitte, Jffland wies sie wiederum ab. Da verlor die temperamentvolle Künstlerin alle Selbstbeherrschung und verabschiedete in plötzlichem Zorn den Direktor eine Ohrfeige.

Entsetzt und schweigend harrten die Anwesenden auf Jfflands Antwort. Die nur in der sofortigen Entlassung der Sängerin bestehen konnte. Aber Jffland sprach kein Wort und leitete die Probe ruhig weiter.

Am nächsten Tage waren jedoch die Theatergäste abgemeldet, soweit sie die Insubordination des Personal befanden. Jffland hatte für Damen gewisse Milderungen eingeführt, über die er das Motto gesetzt hatte: „Weiße Hände beleidigen nicht!“

Durch diese Großmut belächelte er die jähzornige Sängerin, die ihn neugierig um Verzeihung bat.

Jffland erhält einen Orden

Jffland war der erste Schauspieler, der in Preußen einen Orden erhielt.

Am 10. März 1807, dem Geburtstag der Königin Luise waren von dem Befehlshaber der französischen Belagerung in Berlin alle Feiern aus strengster Verbote. Jffland aber erschien zu Beginn der Vorstellung mit einem frischen Blumenkranz an der Brust auf der Bühne. Die Berliner erkannten gleich die Bedeutung der Blumen und begrüßten Jffland mit donnerndem Beifall.

Die anwesenden französischen Offiziere jedoch berichteten den Vorfall dem französischen Kommandanten, und dieser verurteilte Jffland zu 2 Tagen Haft.

Am Abend nach der Rückkehr des preussischen Königs paares nach Berlin aber leitete die Königin Luise dem treuen Jffland vor dem Publikum die Hand zum Kuß und sagte: „Ich danke Ihnen, daß Sie meinen Geburtstag wenigstens durch die Blume gefeiert haben.“ Friedrich Wilhelm III. aber überreichte Jffland unter dem Jubel des ganzen Hauses den Roten Adlerorden.

Ein Unglückstag

Jffland war ein Bewunderer Lessings, aus dessen Dramen seine ersten großen Rollen hielten.

Einmal trat Jffland in einer Gesellschaft einen jungen unbedeutenden Schriftsteller, der sich damit brüstete, an demselben Tage geboren zu sein, an dem Lessing gestorben war.

„Ja“, nickte Jffland gedankenvoll. „das ist wirklich ein Unglückstag für unsere deutsche Literatur!“

D. G. Förster

Zirkus in Rot

Nachdem im Laufe der letzten Jahre schon die Mehrzahl der früher blühenden Zirkusunternehmen zugrunde gegangen ist, ist jetzt wieder in Böhmen ein Zirkus eingegangen. Den größten Teil der Tiere erworb eine bekannte deutsche Tierhandlung.

Jugend ist Zukunft...

Für Jugend, Heimat und Vaterland

Ein Opfertag für die deutsche Jugend — Die Losung: Schafft uns Jugendherbergen!

Die deutsche Jugend besitzt ein Wert, um das sie von der Jugend aller Länder beneidet wird: das Jugendherbergswert. 2100 Jugendherbergen stehen im ganzen Reich. Deutscher Geist und deutscher Wille, deutsche Sehnsucht und deutscher Idealismus haben hier wieder eine einzigartige Einrichtung geschaffen, die für die ganze übrige Welt Vorbildlich geworden ist.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach selbst war es, der kürzlich bei der Einweihung des größten Jugendherbergsschiffes im Hamburger Hafen sinngemäß es ausgesprochen hat: „Das Jugendherbergswert war von Beginn an eine in tiefsten Gründen revolutionäre nationalsozialistische Tat. Seit 1919 läßt sich feststellen, in welchem Maße die Jugendherbergen als billige und jugendmäßige Übernachtungsstätten das Wandern geradezu großgezogen haben.“

Jeder einsichtige Erzieher und Jugendfreund kennt heute die gesundheitlichen, sozialen, erzieherischen und im besten Sinne vaterländischen Werte des Jugendwanderns; es ist ein fester und bekannter Bestandteil der nationalsozialistischen Jugendziehung. Nirgendwo lehrt sich und bewahrt sich kameradschaftlicher und sozialer Geist mehr als beim Wandern; es gibt aber auch kein besseres Mittel als Wandern, um die Jugend mit ihrer Heimat, mit ihrem Vaterland innig vertraut zu machen. Nur so lernen sie es lieben; nur so wird sie das deutsche Wesen erfassen. Wenn ein Wandern in den Ausmaßen, wie es heute zu sehen und in diesem Jahre zu erwarten ist, überhaupt möglich ist, dann ist es das Verdienst der Jugendherberge.

Aber bald ist der Zeitpunkt da, wo die vorhandenen Jugendherbergen nach Zahl, Größe und Einrichtung nicht mehr ausreichen werden. Schon in den Osterferien 1934 mußten in westdeutschen

Jugendherbergen tausende von Jugendlichen abgewiesen werden; wegen Überfüllung und konnten keine einwandfreie Unterkunft finden. Wieviel natürliche Jugendfreude wurde dadurch beeinträchtigt. Fieberhaft wird schon jetzt daran gearbeitet, daß für Pfingst- und Herbstferien noch mehr Raum und Platz geschaffen wird. Aber die Kräfte und Mittel reichen nicht. Es gilt noch tausende von Betten bereitzustellen. Darum macht sich die in der Hitlerjugend geeinte deutsche Jugend selbst auf, um für ihr Werk zu werben.

Am Sonntag, 22. April, ist im ganzen Deutschen Reich ein einheitlicher Reichswerbe- und Opfertag. Allorts werden Hitlerjugend, Deutsches Jungvolk und Bund deutscher Mädel Kundgebungen und Werbestunden veranstalten. Blumen (Kirschblüten) werden angeboten, um pfeifigweise die Mittel für neue und bessere Jugendherbergen aus der ganzen Bevölkerung heraus herbeizuschaffen.

In den Jugendherbergen ist Licht und Sonne, da gibt's für die Jugend Kraft und Freude, wie es alle Eltern und Erzieher nur wünschen können. Die deutsche Jugend hofft am 22. April auf bereitwillige Herzen und Hände.

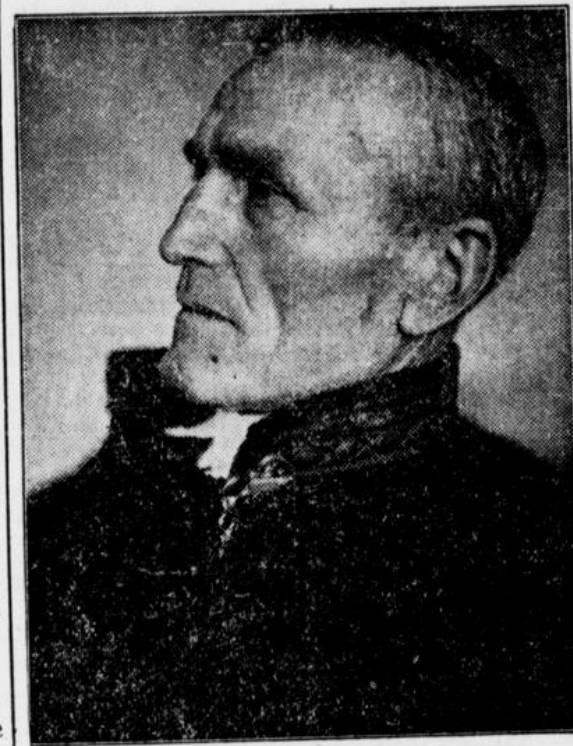
Für die deutschen Jugendherbergen

Jeder, der selber das Glück erlebte, über die engere Heimat hinaus die deutsche Welt zu erwandern, zu erfahren und seelisch zu erobern, muß auch den Wunsch haben, daß die gleiche innere Bereicherung, die gleiche Bildungsmöglichkeit auch der neben und nach ihm heranwachsenden Jugend zuteil werde. Es handelt sich ja jetzt nicht mehr um zielloses Schwärmen und romantische Fahrt ins Blaue hinein. Während wir einen Schuß Eichendorff unter deutschen Jüngens für immer wünschen: eben das Beste der Romantik, die Gefühlsreinheit und den Einklang mit der deutschen Natur. Das Deutschtum als Ganzes ist über diese Eichendorff-Stufe hinausgewachsen. Es handelt sich jetzt bei den Fahrten ins deutsche Land um mehr, um Erkenntnis und Willensrichtung, die Heimatort, Schultube und Buch allein nicht geben können. Um Lebensgefühle, die in die deutsche Erde eingedrungen sind, und die der werdende Deutsche nur aus eigener Anschauung ganz begreifen kann. Nicht nur, wie die Landschaft und die Art des Siedelns und der Arbeit bedingt haben, und wie umgekehrt auch Art und Wille des deutschen Menschen die Landschaft gestaltet, wie Abirung von der Art auch die Landschaft mitgestaltet — auch das läßt sich nur in unmittelbarem Schauen von Grund aus erkennen, wie die Gestalt der deutschen Erde im Großen, der Aufbau in den vier Landformen und Landschaften des norddeutschen Tieflandes, des Mittelgebirges, der oberdeutschen Hochebene und des Hochgebirges — wie diese Naturgegebenheiten dem deutschen Werden Richtung gegeben haben, wie sie für den Deutschen Schicksal, mithin Aufgabe geworden sind.

Und weiter, es ist notwendig für die volle Wesensentfaltung eines jeden jungen Deutschen, daß er mit den besten, gesunden Kräften des Volkstums in Berührung kommt. Daß er von

der deutschen Tätigkeit, deutscher Arbeit ein umfassendes Bild in sich aufnimmt. So wird er am sichersten zum Einsatz eigener Kraft und Arbeit in diesem Volksganzen an der für ihn passenden Stelle gelangen.

Endlich: soll das Wandern im deutschen Lebensplan seinen Zweck erfüllen und im Zeichen



(Nach einem Gespräch mit einem alten Bauern über Jugend-Heimstätten)

Das sagte mir der alte Bauer:
„Man kommt so hinter manchen Sinn,
denkt man mit Fleiß genauer
und nicht so eben drüber hin.“

Erst ist ich in der Stadt
die vielen Häuser hab' gesehn,
kann ich das Rucksackvolk
mit einemmal verstehen.

Wer keinen freien Himmel sieht,
dem fehlt viel mehr als Geld!
Jetzt weiß ich, was hinaus Euch zieht
zu Baum und Tier und Feld.

Wer so viel Steine täglich sieht
und Sonne ihn nicht finden kann,
tut recht, wenn er so bald entflieht,
wie er nun eben kann!

Die Stadt will atmen wieder voll
und zieht zum Tor hinaus.
Jetzt hab' ich's, was das heißen soll:
„Baut deutscher Jugend Heimstätten!“

In unsern Scheunen schließ' ich's gut
für manchen müden Gaß.
Doch, wenn ein Volk loswandern tut,
wird es dem Bauern Laß.

Wir Bauern lernten wandern nicht;
wir sitzen fest auf Hof und Grund.
Wir schaffen schwer; doch Sonnenlicht
hiebt uns im Kern gesund.

Ihr kommt zu uns, baut Euch ein Haus.
Wir sehen Eure Stadt.
So tauschen wir das Leben aus,
das hier wie dort die Fülle hat.“ E. v. B.



des Gelfeitgedankens gesehen, so muß es auch den gesamten deutschen Volkstypus außerhalb der Reichsgrenzen mit einbeziehen; auch die vielen Volkstumsteile im Ausland nach und nach aufpassen. Überall hin müssen Wanderziele werden, Stationen für die Jugend errichtet werden, die diesen oft befährdeten und abgekämpften Jugendlichen des Deutschtums muß die Reichsjugend Frische, Freude und verstärktes Zusammengehörigkeitsgefühl tragen.

Wer hilft, Jugendherbergen schaffen, der hilft zum Aufbau deutscher Volkheit.

Paul Jaunert

Der Reichsjugendführer zu dem Werbetag des Jugendherbergswerts

Der Reichswerbe- und Opfertag des deutschen Jugendherbergswerts soll nicht nur die finanziellen Mittel zum Ausbau einer von der ganzen Welt bewunderten, vorbildlichen Einrichtung der jungen deutschen Generation schaffen, sondern darüber hinaus die große Idee des Jugendherbergswerts fördern und verbreiten und der deutschen Jugend das Wunder unserer Heimat offenbaren. Wer dieses Werk unterstützt, dient der seelischen und körperlichen Gesundheit unserer Jugend. Jede Spende ist eine Tat für die Zukunft!

Baldur von Schirach

NS-Volkswohlfahrt und Jugendherbergswerk arbeiten zusammen

Das Jugendherbergswert als soziales Werk findet selbstverständlich auch vollste Unterstützung durch die planmäßig und tatkräftig ausgebauten Organisation der NS-Volkswohlfahrt. Die NS-Volkswohlfahrt stellt sich für den Reichswerbe- und Opfertag der Jugend für ihre Jugendherbergen in den Dienst dieser wichtigen Sache. Sie geht aus folgendem Schreiben der Volkswohlfahrtsteilung der NS-Volkswohlfahrt hervor:

„In Beantwortung Ihres Schreibens teilte ich Ihnen mit, daß die nachgeordneten Dienststellen des Unteres für Volkswohlfahrt von dem im April stattfindenden Werbe- und Opfertag zugunsten des Jugendherbergswerts benachrichtigt worden sind. Die NSV wird diese Aktion nach besten Kräften unterstützen und zur Mitarbeit bereit sein.“

Diese Bereitwilligkeit wird sicher dazu beitragen, daß am 22. April alle jugendfreundlichen Kreise nach besten Kräften mithelfen werden.



Der 21./22. April 1934 steht im Zeichen der Kirschblüte!

In diesen Tagen sammelt die deutsche Jugend für ihre Heimstätten. Die deutsche Jugend will wandern. Schenkt ihr Sonne und Frohsinn durch Euren Beitrag.

Segen der Jugendherbergen

Ein Wert für die junge Nation!

Am 21. April beginnt in ganz Deutschland eine großartige Werbung für das deutsche Jugendherbergswert, die von der Hitlerjugend in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Schulen durchgeführt werden und alle Volksgenossen zu opferfreudiger Unterstützung der deutschen Jugendherbergen aufrufen soll.

Das segensreiche Werk der Jugendherbergen steht heute neben Landjahr, Arbeitsdienst und praktischer Volkstumsarbeit im Mittelpunkt der Bestrebungen, die unsere Jugend wieder zu den unerwieslichen Werten und Kräften der deutschen Heimat, des Landes und des deutschen Volkes führen möchten. Aus den engen Bezirken der Städte sollen unsere Jungen und Mädel hinausziehen in die lockende Weiträumigkeit der deutschen Landschaft, wandernd, nicht mehr nur aus Büchern und Landkarten sollen sie Deutschland und die Vielgestaltigkeit deutschen Lebens kennen lernen. Aus dem unmittelbaren Erleben allein kann Begeisterung und Hingabe wachsen, kann echte Heimatliebe und Volksgemeinschaft lebendig werden.

Nichts ist der deutschen Jugendwanderbewegung so förderlich gewesen als die Schaffung von Jugendherbergen. Um 1910 entstanden die ersten Wanderherbergen in Deutschland, gegründet von opferfreudigen Freunden der Jugendbewegung.

Eine der ältesten Jugendherbergen ist die Burg Altena in Westfalen. Von ihr nahm das Jugendherbergswert seinen Anfang. Zunächst verwendete man allerdings fast ausschließlich die in den Ferien leerstehenden Schulen zu Herbergszwecken. Aber die Jugendwanderbewegung wuchs von Jahr zu Jahr, und diese sehr notdürftig eingerichteten Unterkunftsstätten genügten nicht mehr. So schlossen sich die Gruppen und Verbände der wandernden Jugend zu dem Verband für deutsche Jugendherbergen zusammen, der in zielbewusster, unermüdlicher Arbeit eine ständig wachsende Anzahl von Jugendherbergen errichtete. 1913 gab es in Deutschland 83 solcher Herbergen, — heute sind es bereits über 2000!

Man kam auch davon ab, Schulen und Gasthäuser als Jugendherbergen einzurichten. Die Jugend sollte in ihren Herbergen Stätten finden, die ganz auf ihre Bedürfnisse, ihre Wanderfreuden und ihre Freizeitgestaltung eingestellt waren. In alten Burgen, ragenden Türmen, idyllisch gelegenen Berggipfeln, in Windmühlen und in modernen Eigenheimen sind die Jugendherbergen untergebracht, in allen Gegenden unseres Vaterlandes, die der Wandersehnsucht der Jugend verlockend erscheinen. Sogar schwimmende Jugendherbergen gibt es in Deutschland. Auf dem Ralfsee bei den Rüdigerdörfer Ralkbergen liegt ein 35 Meter langer Rahn verankert, in dessen Innenräumen bis zu 100 Personen beherbergt werden können. Noch großartiger und schöner ist das Jugendherbergsschiff „Sein Gedenkind“, das in diesen Tagen der deutschen Wanderjugend geschenkt wurde. Viele Hunderttausende deutscher Jungen und Mädchen, die im Erlebnis der Wanderer-

kameradschaft neue Gemeinsamkeiten des Willens und der Tat fanden, haben in den deutschen Jugendherbergen gastliche Aufnahme gefunden. Die Jugendherbergen machten es der Jugend überhaupt erst möglich, ohne großen Kostenaufwand die deutsche Heimat zu erwandern. Keine Jugendgruppe aber steht so fest zusammen wie die wandernde. Das gemeinsame Erleben der deutschen Landschaft, die auf gegenseitige Hilfe gerichtete Kameradschaft, das gesunde, frohe Leben in Natur und Gemeinschaft — das alles führt unsere Jugend zu Werthaltungen, die weit über die Erfolge aller Schulerziehung hinausragen. Wandern erzieht zum volksgemeinschaftlichen Denken und zu kameradschaftlicher Gesinnung.

Was bietet die Jugendherberge der Jugend? In den Herbergen findet die wandernde Jugend nach den Anstrengungen des Tages Erholung, Ruhe und Gelegenheit zu Besinnung und gemeinsamen Feiertunden. Da gibt es Wasch- und Baderäume, Kleiderkastenräume, Abstellräume für Gepäck und Sportgerät, da ist eine Herbergsküche, in der die Herbergsmutter waltet und jedem Hungerigen eine Suppe oder ein erfrischendes Getränk vorsetzt, in der aber auch die Selbstverpfleger sich ihr Mittagessen kochen dürfen. Die Schlafkabinen bieten einfache, aber saubere Schlafgelegenheit. Ein freundlicher Tagesraum vereint die eintreffenden jungen Wanderer zu gemeinsamen kleinen Abendfeiern. Da werden Lieder gesungen, Geschichten vorgelesen, kleine lustige Stücke aufgeführt, Zim-merpiele veranstaltet. Eine Bücherei ist meist auch vorhanden. Sie enthält Bücher über die nähere Umgebung, über Land und Leute, über

die Heimatgeschichte, Viederhefte und Geschichten, Wandkarten und Wandertafeln geben den Gästen Aufschluß über weitere Wandermöglichkeiten.

In zahlreichen Ministerialerlassen ist immer wieder auf die Bedeutung des deutschen Jugendherbergswerts hingewiesen und die Benutzung der Herbergen durch die Schuljugend empfohlen worden. Nach einem Erlass des Preussischen Kultusministers wird in diesem Jahr an allen Schulen ein monatlicher Opfertag festgesetzt, an dem der Herbergswert zugeführt wird. In den vergangenen Jahren hatte man in fast jeder Sparmaßnahme die staatliche Beihilfe für die Jugendherbergen erheblich abgebaut. So konnten in vielen Herbergen dringend notwendige Reparaturen und Verbesserungen nicht ausgeführt werden. Aus solchen Abbaumaßnahmen entnahm die Gefahr, daß diese Herbergen auf die wandernde Jugend eine gegenteilige, unter Umständen sogar schädigende Wirkung ausübten, oder daß manche Jugendherbergen überhaupt nicht mehr weitergeführt werden konnten. Das muß aber auf alle Fälle vermieden werden in einer Zeit, in der die deutsche Jugend im wahren Sinne des Wortes auf March ist.

Leuchtende Kameradschaft wächst aus dem Heimatwandern der neuen Jugend empor. Unter der einen Fahne marschieren sie heute mit ihren frohen Kampf- und Wanderliedern in die Zukunft, die ihnen gehören wird, weil Eingetaucht in Treue und Heimatliebe in der Jugend wieder lebendig und wirksam geworden sind. Wer das Wert der deutschen Jugendherbergen unterschätzt, trägt mit dazu bei, daß ein starkes, gesundes und frohes Geschlecht heranwächst, das fähig und bereit ist, die Zukunft unseres Volkes zu gestalten.

D. G. Foerster

Geburtsstunde

Nachfahrt Adolf Hitler mit: Reichstagsgebäude in Berlin zu einer Fahnenhissung nach Münden. Die Reichsminister, die Reichsbeamten, in den Reihen wurde er von der Bevölkerung...

Treue und

Glückwunsch des Reichstages an Adolf Hitler zum Geburtstag. Die Nationalsozialisten feiern den Geburtstag ihres Führers mit einer Fahnenhissung nach Münden. Die Reichsminister, die Reichsbeamten, in den Reihen wurde er von der Bevölkerung...

Göring im

Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring zum Geburtstag. Der Reichstagspräsident Paul Löbe zum Geburtstag. Die Nationalsozialisten feiern den Geburtstag ihres Führers mit einer Fahnenhissung nach Münden. Die Reichsminister, die Reichsbeamten, in den Reihen wurde er von der Bevölkerung...

Die Adolf-Hitler

Der Befehlshaber der Reichswehr, Generaloberst Werner von Fritsch, zum Geburtstag. Die Nationalsozialisten feiern den Geburtstag ihres Führers mit einer Fahnenhissung nach Münden. Die Reichsminister, die Reichsbeamten, in den Reihen wurde er von der Bevölkerung...

Deutsche

Ein Reuter-In

Der scheidende Reichspräsident Paul Löbe zum Geburtstag. Die Nationalsozialisten feiern den Geburtstag ihres Führers mit einer Fahnenhissung nach Münden. Die Reichsminister, die Reichsbeamten, in den Reihen wurde er von der Bevölkerung...



Geburtstagswünsche für Adolf Hitler

Nachfahrt Adolf Hitlers nach München

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz teilt mit: Reichsleiter Adolf Hitler verbrachte seinen Geburtstag in stiller Zurückgezogenheit. Der Führer verließ Donnerstagabend im Auto Berlin zu einer Fahrt, die ihn durch Sachsen, das Riesengebirge, die Fränkische Schweiz über Nürnberg nach München führte. In seiner Begleitung befand sich neben seiner ständigen Umgebungs-Reichsminister Heß. Unterwegs in den Ostschichten, in den der Führer erkannt wurde, wurde er von der Bevölkerung stürmisch begrüßt.

Treue und Gehorsam

Glückwunsch des Reichskabinetts an den Führer
Reichsleiter von Papen hat an Reichsleiter Adolf Hitler ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm des Reichskabinetts geschickt, in dem es u. a. heißt: Die Loyalität und Treue, mit der Sie jedem einzelnen Ihrer Mitarbeiter begegnen, hat eine Gemeinschaft von Männern geschaffen, die nicht nur gewöhnt und entschlossen sind, ihr ganzes Denken und Können in den Dienst des von Ihnen gesteckten großen historischen Zieles zu stellen, sondern die auch an der Persönlichkeit Ihres Führers mit einer aus schließlichen Herzen strömenden Treue hängen. Wir wissen, daß das wahre Führerprinzip zu allererst verpflichtenden Gehorsam an oberster Stelle verlangt. Deshalb umschließt unser Geburtstagswunsch das Gebotnis, daß Ihre ersten Mitarbeiter und Kämpfer stets eingebend dieser Verpflichtung wie bisher in rückhaltloser Offenheit, Treue und Gehorsam mit Ihnen marschieren werden im Kampfe um den Neubau des Reiches, dem Gott in Ihrem neuen Lebensjahr seinen Segen schenken möge.

Göring im Namen Preußens

Der preussische Ministerpräsident Göring hat dem Reichsleiter und Führer Adolf Hitler zum 45. Geburtstag einen Glückwunsch geschickt, in dem es u. a. heißt: Ich gelobe Ihnen gerade am heutigen Tage aufs neue, auch im neuen Jahre alle mit aufgetragenen Aufgaben in Ihrem Sinne zu erfüllen, vor allem aber, meine ganze Kraft einzusetzen, Ihre wichtigsten Grundgedanken, dem deutschen Volke die Einheit des Reiches zu schaffen, in Preußen auszugestalten. Jeder einzelne mit durch Ihre Vertrauen überantwortete Mitarbeiter wird seine letzte Kraft einbringen, dem Führer treulich zu dienen. Meine tiefste Freude, mein höchster Stolz und mein größtes Glück sind es, Ihr treueste verbundener Gefolgsmann und eifrigster Mitarbeiter sein zu dürfen. In der reiflichen Eingabe an Sie, mein Führer, lege ich Sinn und Inhalt meines ganzen Lebens. Darum vermag ich nicht in Worte zu fassen, welche tiefempfundene Segenswünsche mich heute für Sie erfüllen. Zutiefst weiß ich vor allem: Will der Herrgott Deutschland retten, so wird er Sie uns weiter in voller Gesundheit erhalten.

Die Adolf-Hitler-Kaserne in München

Der Befehlshaber im Wehrkreis 7, Generalleutnant Adam, hat Freitag die Umbenennung der Kaserne des 1. Bataillons 19. Bayerisches Infanterieregiment in München auf dem Oberwiesenfeld in Adolf-Hitler-Kaserne vorgenommen. In dieser Kaserne liegt die Traditionstruppe des ehemaligen 2. Bayerischen Infanterieregiments Kronprinz, des ältesten bayerischen Regiments, das schon bei der Befreiung Wiens und Belgrads im Türkenkrieg mitgewirkt hat. In dieser Kaserne wurde in den ersten Kriegsmomenten der Führer

rer ausgebildet und zog mit einer Reserveformation des Regiments, dem 16. Bayerischen Infanterieregiment „List“ ins Feld.

Das Saargebiet feiert den Geburtstag des Führers

Das Saargebiet nimmt am Geburtstag des Reichsleiters Adolf Hitler freudigen Anteil. Wie stark sich das Saargebiet dem nationalsozialistischen Deutschland verbunden fühlt, beweist das überwältigende Flaggmeer, das am Freitag den Führer des neuen Deutschlands grüßt. Die Zeitungen des Saargebietes widmen dem Führer lange Geburtstagsartikel. Die Saarbrücker Zeitung hebt hervor, daß sich in dem heute beginnenden Lebensjahr des Reichsleiters die Rückkehr zu Deutschland vollziehen werde. Die Deutschen des Saargebietes müßten Beschimpfungen und Verhöhnungen über sich ergehen lassen, weil sie zu Adolf Hitler stehen. Aber man solle sich nicht täuschen. Gerade das gebe dem Verhältnis der Saardeutschen zu Adolf Hitler Stärke und Beständigkeit.

Facharbeiter und Landarbeiter fehlen

Der weitere Kampf gegen die Arbeitslosigkeit — Rede des Staatssekretärs Reinhardt

Anlässlich des Richtfestes der Musterfiedlung Rimmersdorf bei München am Geburtstage des Führers hielt Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium eine Rede über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Bei der Rede übernahm er es mehr als 6 Mill. Erwerbslose in Deutschland, Anfang April d. J. nur noch 2,8 Mill. Am Juli werden es nur noch 2 Millionen sein und nach 2 Jahren höchstwahrscheinlich nur noch in der Hauptsache jahreszeitlich bedingt einige Hunderttausend. Millionen von Kindern haben dann wieder frohe Eltern. Schon im Mai dürfte es im Baugewerbe keinen Arbeitslosen mehr geben. Die Zahl der Bauarbeiter wird auf die Dauer mindestens um 150 000 zu klein sein. Da gibt es nur ein Mittel: Schulung der ungelerten Arbeiter, von denen Anfang dieses Monats noch immer 660 000 arbeitslos waren, zu Bauarbeitern. Auch die Nachfrage nach Bauarbeitern wird eine dauernde sein, denn es werden in Auswirkung des Ehegesetzes in jedem Jahr 200 000 Haushalte mehr gegründet und 200 000 Kleinwohnungen mehr gebraucht werden als bisher. Dadurch werden auf die Dauer allein etwa 200 000—250 000 Bauarbeiter mehr benötigt als im Vorjahr. Auch nach Eigenheimen wird die Nachfrage gewaltig steigen.

Dr. Reinhardt kam dann auf die Besprechungen der Reichsregierung zu sprechen, die

Spanne zwischen dem rohen und reinen Lohn zu verkleinern,

was zunächst durch das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft geschehen ist. Gegen elementare Grundausstattungen des Nationalsozialismus und damit gegen die allgemeinen Interessen verstößt in der Regel jeder Unternehmer in der Stadt, der eine Arbeitskraft einstellt, die aus der Landwirtschaft kommt, jeder Volksgenosse, der bisher in der Landwirtschaft tätig gewesen ist und sich um eine Beschäftigung in einem industriellen oder gewerblichen Unternehmen bewirbt, und schließlich der, der seinen

Da es den städtischen Behörden von der Regierungskommission streng untersagt war zu klagen, hatte das Rathaus der Stadt Saarbrücken in einem Fenster die Büste des Führers, umrahmt von Palmenzweigen und Blumen, aufgestellt. Trotz des Fahnenverbotes konnte es der Stadtverwaltung nicht verwehrt werden, diesen Ausweg zu wählen, um auch ihrerseits ein sichtbares Zeichen des Gedenkens und der Verbundenheit mit dem Reichsleiter zu geben. Den ganzen Tag über sah man Menschenmassen auf dem Rathausplatz, bei denen diese sinnige Ausschmückung des Rathauses besondere Freude hervorrief.

Vorsitzende der Arbeitssekretergerichte

Der Reichsminister der Justiz hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister die Vorsitzenden des im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgesehenen Arbeitssekretergerichte ernannt. Für den Treuhänderbezirk Rheinfelden: Landgerichtsdirektor von Bäumenheim in Landgericht in Köln; für den Treuhänderbezirk Westfalen: Landgerichtsdirektor Stange in Landesarbeitsgericht in Essen; für den Treuhänderbezirk Niederelbe: Landgerichtsdirektor Loewe in Landgericht in Bremen.

Unruhen in Paris

Kommunistische Demonstrationen — 500 Verhaftungen

Die kommunistischen und marxistischen Beamtengewerkschaften in Paris versuchten trotz des Verbotes des Polizeipräsidenten, am Freitagabend vor dem Pariser Rathaus zu demonstrieren. Abends wurde deshalb der große Platz um das Rathaus von einem starken Polizeiaufgebot vollkommen abgeriegelt. Gegen 19 Uhr trafen die ersten Demonstranten ein. Sie wurden von der Polizei zurückgedrängt. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

In den späten Abendstunden ist es an verschiedenen Stellen zu weiteren Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Gegen 21 Uhr waren etwa 500 Personen verhaftet. Um 11 Uhr, wie sie bei den Februar-Unruhen vorgekommen sind, vorzubeugen, hat die Polizei an jeder Straßenecke einen Trompeter mit einem Offizier und einem Unteroffizier der Mobilmacht aufgestellt, der das Signal blasen muß, falls die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch machen muß.

Weiter hat der Ausschuss Vorschläge ausgearbeitet, die dem Rat vorgelegt werden sollen. Diese Vorschläge betreffen die Frage der Personen, die das Recht zur Abstimmung in den Abstimmungsbezirken haben und über die Methoden, die bei der Auswertung der Abstimmungsergebnisse anzuwenden sind. Er hat beschlossen, die Ausarbeitung von Gesetzentwürfen über die Abstimmungsmodalitäten und den Wahlkampf einem Sachverständigen-Ausschuss anzuvertrauen.

Der Ausschuss wird seine Arbeiten fortsetzen in einer Tagung, die in Genf einige Tage vor dem Zusammentritt des Völkerbundesrates am 14. Mai stattfinden wird.

Disziplinarmaßnahmen bei Verweigerung des Deutschen Grußes

Aus Anlaß eines Sonderfalles hat, wie das Bdz.-Büro dem Beamten-Nachrichtendienst mitteilt, die Hauptverwaltung der Reichsbahn festgestellt, daß die Anwendung des Deutschen Grußes für die Bediensteten Pflicht ist. In der Verweigerung des Grußes liegt eine Verletzung der Gehorsamspflicht, deren Folge die Dienststrafung sein müsse. Die betreffenden Beamten seien entprechend zu bestrafen und, wenn sie trotzdem bei der Verweigerung des Grußes verbleiben, sei gegen sie durch Dienststrafung, notfalls durch Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens, vorzugehen.

Schwere Bluttat in Hannover

Drei Menschen getötet

Der nervenranke Tischler Gull erschlug Freitag früh in seiner Wohnung in Hannover seine Frau und verletzte seine Tochter und seinen Sohn so schwer, daß beide, ein 19-jähriges Mädchen und ein sechs-jähriger Junge, kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben. Der Täter stellte sich dann der Polizei. Der zweite Sohn des Gull entging dem grausigen Schicksal, da er sich zur Zeit der Tat auf seiner Lehrstelle befand. Gull sollte heute einen Erholungsurlaub antreten. Zu der Tat benutzte er eine Granatwaffe, die er als Kriegsanfänger aufbewahrt hatte.

Internationale Mädchenhändlerbande in Belgien aufgespürt

Zwei Mitglieder in Antwerpen verhaftet

Die belgische Kriminalpolizei ist einer internationalen Bande von Mädchenhändlern auf die Spur gekommen, von denen zwei in Brüssel anfangige Mitglieder auf dem Zentralbahnhof in Antwerpen verhaftet werden konnten. Sie waren gerade im Begriff, zwei erwerbslose deutsche Dienstmädchen im Alter von 17 und 18 Jahren in einem bereitgestellten Kraftwagen zu entführen. Die Bande pflegte ihre Opfer durch Anwendung von Alkohol zu betäuben und dann auf noch nicht geklärte Weise nach Übersee zu schaffen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

In wenigen Zeilen

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, sprach am Freitag auf seiner Rundreise vor Vertretern der Wirtschaft in Halle über Fragen der Arbeitsfront und der nationalsozialistischen Lohnpolitik.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg traf am Freitag zu einer Standortbesichtigung in Breslau ein und wird bis Samstagmittag dort bleiben.

Die Deutsche Reichspost wird der besonderen Bedeutung des 1. Mai durch Herausgabe einer Zeitpolare Rechnung tragen.

Der bulgarische Ministerpräsident Muschanoff, der zu Besuch in Berlin weilte, wurde am Donnerstag vom Reichsleiter Adolf Hitler in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, empfangen.

„Times“ zufolge wird der italienische Unterstaatssekretär des Weibers, Savio, erst am Sonntag, 22. April, in London eintreffen.

Deutschland rüstet nicht heimlich

Ein Reuter-Interview mit Ministerpräsident Göring — Innen- und außenpolitische Fragen

Der scheidende Berliner Reutervertreter hatte ein längeres Interview mit dem Ministerpräsidenten Göring, der sich mit größter Freimütigkeit über eine Reihe von ihm gerichteten Fragen äußerte. Ministerpräsident Göring erklärte u. a., daß die Sicherheit in Deutschland heute vollkommen gewährleistet sei und eine Wahl heute ein genaueres Überwältigen des Ergebnisses haben würde als die letzte. Die übrigen gebliebenen letzten kommunistischen Gruppe des Aktivismus sei allerdings nicht zu übersehen, als Gefahr sei sie ewig akut, solange der Kommunismus vom Ausland neu gezeugt werde. Nur die Risikolösung der kommunistischen Propaganda habe die Tätigkeit der aktiven Gruppe wieder verläßt. Um hiergegen anzugehen, habe er, der Ministerpräsident, gerade in diesen Tagen neuerdings drakonische Maßnahmen beschloffen. Die Zahl der Gefangenen und der Inhaftierten von Konzentrationslagern schätzte Göring in Preußen auf etwa 4—5000, in ganz Deutschland auf etwa 6—7000. Davon ist der Hauptbestandteil Kommunisten, die Propaganda getrieben haben. Bei einer Freilassung von Schälmann, Torgler usw. müsse man individuell verfahren. Eine Entlassung kommt zur Zeit wegen der gegen sie schwebenden ordnungsgemäßen Hochverratsverfahren nicht in Frage. Torgler habe den Kommunismus längst an den Nagel gehängt. Schälmann nicht, einmal weil er viel dummer ist, zum anderen weil er auch garnicht weiß was Kommunismus ist. Als Staatsmann äußerte sich Göring zur Kirchenfrage nur insofern, als, wenn Kirchenfreistellungen Unruhe in den Staat herein-

tragen sollten, er Störenfriede, auch wenn sie geistlichen Standes wären, auf die Finger hauen würde. Das gelte für die evangelische wie auch für die katholische Kirche.

Ueber die in der französischen Note an England ausgegriffenen Positionen im Reichshaushalt befragt, äußerte sich Göring im Sinne der auf die bekannte englische Anfrage erfolgten Auskünfte des Reichsaussenministers. Er hob dabei nochmals hervor, daß er zu dem früheren Haushaltsminister hergekommen habe, weil er genau gesehen habe, wie sehr die Zivilisiertheit längt im Abgleiten war. Sein Ehrgeiz sei eine möglichst hundertprozentige Berkehrssicherheit. Er mache aber auch keinen Hehl daraus, daß er seine militärische Luftfahrt immer wieder fordern und daß er die deutsche Luftabwehr immer wieder zur Sprache gebracht werde. Im übrigen könne man ihm doch nicht wenigstens die primitivsten Vorbereitungen für den Luftschutz verwehren. „Die Haupt-schwierigkeit der Abrüstung scheint mir übrigens nicht in der Frage zu liegen, ob Deutschland aufrüstet oder den Verfall der Vertrag bricht.“ Schlimm ist es vielmehr, daß eine Macht wie Frankreich, die bis an die Zähne bewaffnet ist, nichts hergeben will. Es wird aber energisch bestritten, daß wir aufrüsten. Im Geheimen läßt sich eine Aufrüstung gar nicht durchführen. Göring stellte hier allen Fikern der Welt die Frage, ob er etwa unbemerkt 3600 Kriegsfugzeuge bauen könne, also foviele wie Frankreich nach eigenen Angaben bestie.

Die Deutsche Rechtsfront der Garant der Rechtsordnung

Jede Revolution hat ihre eigene Gesetzmäßigkeit. Es ist aber nicht so, daß der Revolutionär zunächst die Gesetze schafft und sie dann in die Wirklichkeit umsetzt. Die Gesetzmäßigkeit einer Revolution liegt vielmehr in ihren großen tragenden Ideen, deren Wert sich daran erweist, ob es gelingt, sie mit dem Rechtsempfinden des durch die Revolution umgestalteten Volkes in Einklang zu bringen.

Die nationale Revolution Adolf Hitlers, die als solche in der Geschichte aller Völker ohne Beispiel dasteht, verdankt ihren einzigartigen Erfolg dem Umstand, daß der Führer vom ersten Tage seines Wirkens an alles Schaffen und Geschehen in den Rahmen einer Rechtsordnung einfügte, deren ethische Grundlage die nationalsozialistische Weltanschauung bildete. Schon lange vor der Machtübernahme hatte er sich das Instrument geschaffen, das diese neue Rechtsordnung vorbereitete. Die Rechtsabteilung der Reichsleitung unter der Führung seines Rechtsberaters, des tatkräftigen Rechtsanwalts Dr. Hans Frank, gleichzeitig hatte er dem Wirken dieser Rechtsabteilung eine breite Unterlage geschaffen durch die Gründung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen.

Sofort nach der Machtübernahme wurde dieser Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen zum Kristallisationspunkt aller derer, die bereit waren, an der Schaffung der neuen Rechtsordnung, am Werden des deutschen Volksrechts mitzuarbeiten. Dem energiegelassen Durchgreifen von Dr. Frank, den der Reichspräsident auf Vorschlag des Führers als Reichsjustizkommissar berief, gelang es, innerhalb weniger Wochen die auch im deutschen Rechtsleben bestehende Vereinsmeierei, Zersplitterung und Klassenparteilichkeit, Interessenvertretung zu beseitigen. Jeder deutsche Mensch, der irgendwie mit dem Wirken am deutschen Recht verbunden war, wurde eingegliedert in die „Deutsche Rechtsfront“, ganz gleich, ob er nach früheren liberalistischen Begriffen akademischer Volljurist oder einfacher Justizbeamter war. Vom Reichsgerichtsrat bis zum Rechtspfleger und jüngsten Referendar umfaßt die Deutsche Rechtsfront alles, was berufen ist, Recht zu lehren, Recht zu finden und Recht zu vollziehen.

Man muß sich diesen Entwicklungsgang der Deutschen Rechtsfront vergegenwärtigen, um die hohe Aufgabe zu erkennen, die ihr besonders vom Führer gestellt worden ist. Dr. Frank umschrieb diese Aufgabe in einer Ansprache, die er in seiner Eigenschaft als bayerischer Justizminister vor den Chefs der obersten bayerischen Justizbehörden hielt mit den Worten, daß „die Justiz der große Ausgleichsfaktor zwischen Volk und Staat, Ausgleichsfaktor innerhalb des Staates zwischen Staat und Bewegung“ sei. „Die Justiz war der Hauptfaktor zur Sicherung des Staates als Rechtsinstrument der Partei.“ Sie ist geschult darin, die Dinge des Tages einzuordnen in den großen weltanschaulichen, ja weltgeschichtlichen Zusammenhang.

Diese Aufgabe erfüllt die deutsche Justiz durch das Wirken der Deutschen Rechtsfront und vor allem des straff organisierten und weltanschaulich geschulten Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, der innerhalb der Deutschen Rechtsfront die gleiche Rolle spielt, die der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation in der Deutschen Arbeitsfront zugewiesen ist, d. h. der NBSJ ist der nationalsozialistische Stoßtrupp innerhalb des deutschen Rechtswesens, dessen Aufgabe nicht darin liegt, irgendwelche Berufs- oder Standesinteressen seiner Angehörigen zu vertreten, der nur dazu berufen ist, der nationalsozialistischen Weltanschauung im deutschen Recht zum vollen Durchbruch zu verhelfen und damit ein wirkliches, tief in der Volksgemeinschaft verwurzeltes Volksrecht zu schaffen.

Der Führer hat der Deutschen Justiz die Aufgabe gestellt, Garant der Rechtsordnung zu sein. Die Deutsche Rechtsfront und ihr Stoßtrupp, der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, hat dem Führer durch den Mund des Reichsjustizkommissars eben wieder das Gelübnis abgelegt, daß sie diese Aufgabe genau so hart, zäh und soldatisch-sachlich gegen jedermann durchhalten wird, wie das irgendeine andere Aufgabengruppe des Nationalsozialismus auch tut.

Der deutsche Rechtsstaatsgedanke beansprucht deshalb aber auch für die Justiz freies Lebensrecht. Dr. Frank dankte dem Führer erst dieser

Tage wieder dafür, daß er dem deutschen Richter, der deutschen Justizverwaltung, der deutschen gesetzmäßigen Rechtspflege freie Bahn und freie Entwicklung gesichert hat. Diese Freiheit, die ihre Grenzen nur in den Belangen der Volksgemeinschaft findet, ist die Voraussetzung des erfolgreichen Kampfes der Deutschen Rechtsfront. Sie braucht diese Freiheit, damit die Justiz sei: der Hort der Gerechtigkeit, der Hort des Ausgleiches, vor allem aber auch immer der Hort des Schwachen, der Hort desjenigen, der sonst schutzlos den Mächten des Lebens ausgeliefert wäre. Die Deutsche Rechtsfront ist und wird so bleiben das klare, scharfe, mächtige Instrument des Nationalsozialismus im Rechtsstaat Adolf Hitlers.

Ein noch nicht ernst genug genommenes Kapitel für den Kraftfahrer

Hinter diesem Kapitel liegt keine Kapuzinerpredigt gegen Bier oder Wein verborgen. Die Brauer sollen leben, und die Winzer auch! Alkohol und Mensch, das kann zuzeiten eine vernünftige Mischung werden, die häufig mehr milde Weisheit enthält, als so mancher Richterling je bei schärfstem Denken zusammenbringt.

Aber Alkohol und Kraftfahrer, das ist eine schlimme Mischung, die niemals vorkommen sollte. Jeder Mensch, der Steuerrad oder Lenkergriffe in die Hand nimmt, soll während dieser Zeitpanne den Alkohol meiden. Erst dieser Tage lief wieder durch die Presse die Meldung, daß ein Gericht einen Motorradfahrer zu der zulässigen Höchststrafe, nämlich zu drei Jahren Gefängnis, verurteilen mußte, weil er im Alkoholnebel junges, hoffnungsvolles Leben vernichtete. Es darf, so schreibt die „Deutsche Kraftfahr-Korrespondenz“, keinen Kraftfahrer geben, der sich über dieses Urteil entrüstet!

Vielmehr möge jeder einmal streng mit sich selbst ins Gericht gehen und sich fragen, ob auch er in allen Fällen gewissenhaft nach der Regel handelt, niemals vor Antritt oder während einer Fahrt Alkohol auch in harmloser Form zu sich zu nehmen. Es gibt viele Menschen, die an regelmäßigen Alkoholgenuß in kleinen Mengen durchaus gewöhnt sind, oder doch daran gewöhnt zu sein glauben. Aber auch Alkohol in kleinen Mengen legt die augenblickliche und unterbewußte Reaktionsfähigkeit des Nervensystems herab. Was es sich in Einzelfällen auch nur um

Sekundenbruchteile handeln, um die sich die Reaktionsfähigkeit verlängert, gerade diese Sekundenbruchteile sind es aber, die menschliches Leben vernichten können.

Es gibt Fahrer, die eine Last nicht besser auszufüllen glauben, als mit Bier oder Wein. Manchem wird man hinterdrein die Geisteshaltung machen können, daß sein Fahren „beischwichtig“ und besonders „for sich“ wird. Ein sonst vernünftiger Fahrer entdeckt in sich plötzlich die Fähigkeiten zum „kleinen Carracciola“, bis er in der mehr oder weniger sanften Zwickung eines Bäumchens darüber nachdenken kann, daß zwischen seiner und „Carracciols“ Fahrkunst noch bedenkliche Lücken klaffen. Bäume sind geduldig, Mauerwerk auch, und ein nicht zu sehr zerknülltes Kraftfahrzeug läßt sich noch immer wieder gerade bekommen. Aber in vielen Fällen ist es damit nicht getan. Wer einmal einen Familienvater seinen Kindern die Mutter nahm oder hoffnungslos jugend zerstückte, wird sein Gewissen fürs ganze Leben aus schwerer Belastung. Und dies alles nur vielleicht wegen eines kleinen Genußes, der nach Beendigung der Fahrt genau so gut geschmeckt hätte und bestimmt harmloser gewesen wäre.

Man hat als Kraftfahrer manchmal sehr Pechstage. Eben hat es geschäftlichen Vergnügen gegeben. Einige Tropfen Alkohol sollen dazu dienen, das gestörte seelische Gleichgewicht wieder etwas herzustellen. Es hat auch wirklich nichts geschadet, und der Fahrer bleibt vielleicht ganz so aktionsfähig wie vorher. Aber das Pech will es, daß irgendein Unfall zustande kommt, der eben immer einmal vorkommen kann. Und die Polizei stellt fest, daß der beteiligte Fahrer nach Alkohol riecht. Damit steht der Fall für ihn von vornherein schlecht.

Im Brennstoff ist der Alkohol des Kraftfahrers Feind, im Magen aber sein schlimmster Feind. Darum meide ihn grundsätzlich jeder so lange, wie er ein Steuer führen muß. Der Lebmotivführer darf ja auch keine alkoholischen Getränke während seines Dienstes genießen. Und die Reichsbahn weiß sehr genau, warum sie das kategorisch vorschreibt.

Die von den Marxisten und Kommunisten für Freitag nachmittag vor dem Pariser Rathaus geplante Straßendemonstration ist vom Polizeipräsidenten im Einvernehmen mit dem Innenminister ausdrücklich verboten worden.



Die
kann man waschen
Es sind STOFFE, an denen Sie Freude haben

Zefir
ca 70 cm breit, einfarbig und gestreift, garantiert waschichte Ware Meter **39,-**

Sportstoff
80 cm breit, für Sportheimen, licht-, luft- und waschicht Meter **58,-**

Indanthren-Künstler-Druck
das Kleid für alle Zwecke Meter 78,-, 68,-, **58,-**

Dirndl-Stoff
ca 70 cm breit, in Indanthren, für das praktische Waschkleid Meter 58,- **39,-**

Waschmuseline
in sämtlichen Farbstellungen, Meter 58,- **48,-**

Wollmuseline
der beliebte Stoff, für Sommerkleider in großer Auswahl Meter 1,45, 1,25 **95,-**

Selenio
ca 70 cm breit, in allen Pastellfarben Meter 98,-, 78,- **68,-**

Georgette-Fantasie
die moderne Webart Meter **98,-**

L. Baum Sohn
Mengede



Unverändert in
Güte und Leistung - aber im
Preis hält es Schritt mit der Zeit

Großes Pfundpaket 65,- 1/2 Pfundpaket 35,-

Quartettverein Mengede
Sonntag, den 22. April, 20 Uhr, im Saale Siggis
Volkslieder-Abend
Mitwirkung: Vinckechor Castrop-Rauxel / Fritz Brambach, Tenor / Musikdirektor Kantert, Flügel
Eintritt 50 Pfg.

Vereinsnachrichten.
N.-S.-Kriegsopfer-Versorgung
Ortsgruppe Mengede.
Samstag, den 21. April, vormittags 8.45 Uhr, treten die Mitglieder zur Beerdigung des Kameraden Anton Behrendt am Lokal Purcell an. Erscheinen ist Ehrenpflicht.
Der Obmann.

Turnverein D. Mengede 1890
Sonntag, den 22. d. M. Unpaddeln. Sämtl. Paddler nehmen teil und sind pünktlich um 14 Uhr am Bootshaus. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend bei Schräder im großen Saal für sämtliche Vereinsmitglieder.
Der Vereinsführer.

Krieger- und Landwehr-Berein
Mengede 1867
Unser Kamerad Hugo Schmidt, Kriegsteilnehmer 1914-1918, wurde zur großen Arme abberufen. Wir ehren ihn durch rege Beteiligung bei seiner letzten Fahrt. Vollständiges Antreten Sonntag, den 22. April, um 2.40 Uhr, am Vereinslokal.
Der Vereinsführer.

Möbl. Zimmer
mit oder auch ohne Pension abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

● Wer nicht inseriert, wird vergessen! ●

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254
Samstag
20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an
Erstaufführung
Die andere Seite
Drama in 3 Akten
Sonntag
20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an
Der Page des Königs
Operette in 6 Bildern

Tätiges evangelisches Mädchen
mit guten Zeugnissen, welches kochen und nähen kann, zur Unterstützung der Hausfrau für größeren Haushalt zum 1. Mai gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für sofort oder zum 1. Mai ein tüchtiges, fleißiges Mädchen
nicht unter 20 Jahren. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.
Lehrer sucht zum 1. 6. schone, abgeschlossene

Wohnung,
bestehend aus Küche und drei Zimmern, evtl. Manjard dazu. Angeb. unter S. 70 a. d. Z. b. 3.

Fahrräder
Große Auswahl in Dürkopp-Rädern sowie Stöver, W. K. C., Standard und Presto.
Sämtliche Ersatzteile zu den niedrigsten Preisen.
Spezialgeschäft Pütthoff
Mengede, am Markt.

ZEIT 1898
Es lohnt sich
meine gewaltige
Ausstellung
deutscher Qualitätsmöbel
zu besichtigen!
Die neu eingetroffenen Modelle werden auch Sie begeistern!
Dabei wie immer -
besonders billige Preise!
Annahme von Ehestandsdarlehen

KORTMANN-MÖBEL
DORTMUND
BORNSTR. 14/16 UND AUF DEM BERG 14

Dienstag, den 24.

Me

breitungsbezirt: M

Lohnzahlung

Wie wir erfahren, w
alen Feiertag des deut
er Praxis des verga
gegen bisherigen and
zahn gezahlt. Nähere
gen ergeben in den nä

Schifane a

Zitauischer Unterf
den Mem

Der Präsident des
viums, Dr. Schreiber

des Untersuchungsricht
iner Geldstrafe von
strafte worden. Die

gründet, daß Dr. Sch
der Aufforderung des
Bernehmung als Zeugn

keiten.

An da

Zum zweiten Male

und Adolf Hitler un

es deutsche Volk im

ismus den deutschen

Le Stände, Schichten

kennt sich hier eine

und geschlossenen

stischen Kraft ihres

umbeugamen Entschlu

hauptung. Während

enen Jahres noch tie

zen in Deutschland

im Verlauf der w

die dynamische Wucht

bee und Bewegung

en, und über ihnen

deutsches Volk in seine

Dieses Volk, heut

rein schaft von

und Selbstvertrauen

not aufgenommen.

triffe konnte es davor

Möglichkeiten zu org

em allgemeinen Be

umwälzung, die ihre

wichte, ist in Deutschl

revolution im wa